

REVUE
MUSEE

VEREIN
für das
HISTORISCHE MUSEUM

und für

Erhaltung Baslerischer Altertümer.

Jahresberichte und Rechnungen

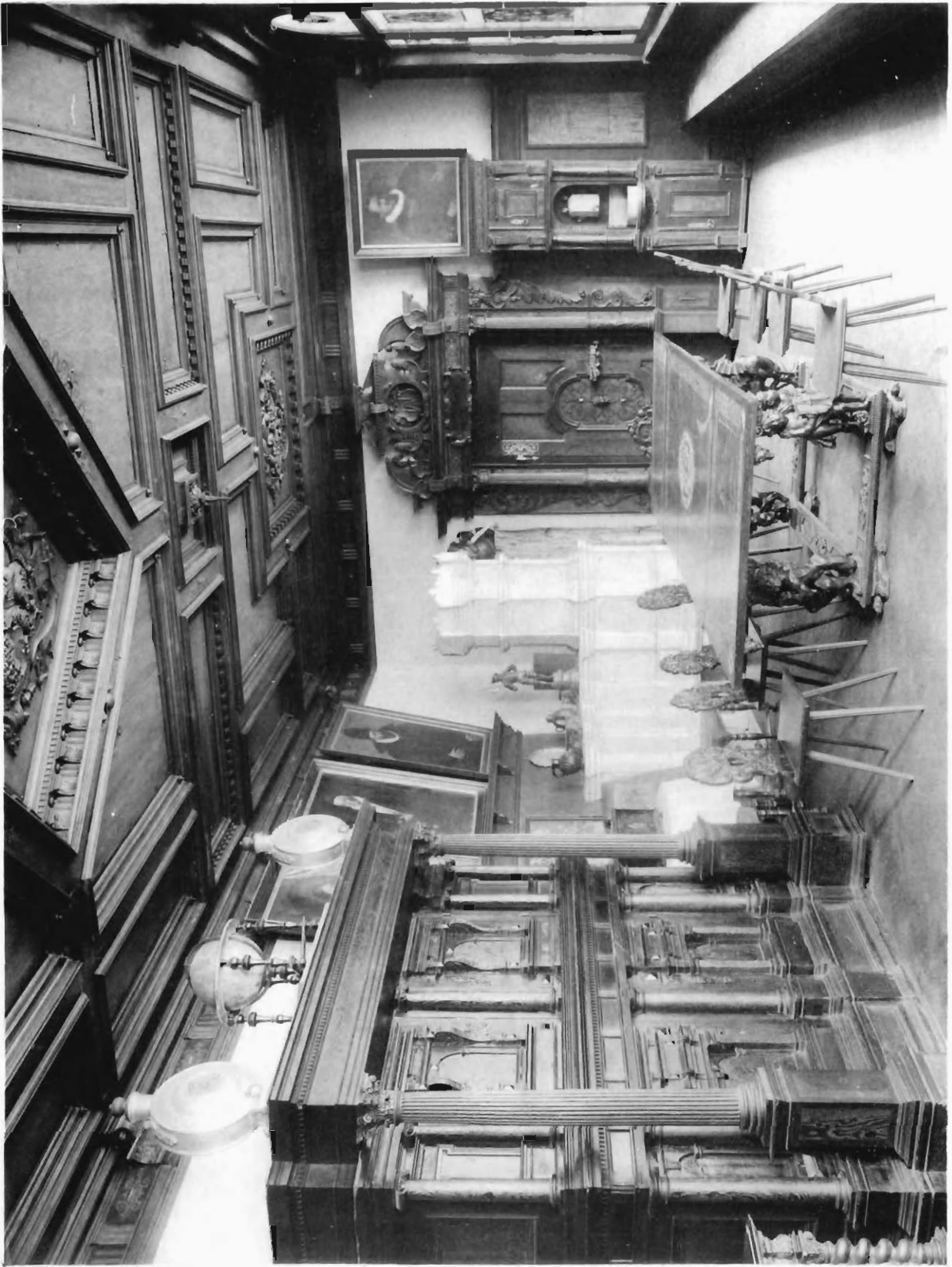
nebst einem Vortrag des Herrn Prof. Alb. Burckhardt.

Jahr 1894.

BASEL

R. Reich, vormals C. Detloffs Buchhandlung

1895.



VEREIN

für das

HISTORISCHE MUSEUM

und für

Erhaltung Baslerischer Altertümer.

Jahresberichte und Rechnungen

nebst einem Vortrag des Herrn Prof. Alb. Burekhardt.

—◇— **Jahr 1894.** —◇—

BASEL

R. Reich, vormals C. Detloffs Buchhandlung

1895.

Bericht über das Historische Museum im Jahre 1894.

Die Geschichte des historischen Museums im Jahre 1894 zerfällt in zwei scharf getrennte Abschnitte, der erste umfasst die Zeit bis zum 21. April, der andere diejenige von diesem Tag bis zum Schluss des Jahres.

Vor allem sei in Bezug auf den Personalbestand der Kommission erwähnt, dass E. E. Regenz an Stelle des Herrn Prof. Dr. Jakob Burekhardt, dessen Austritt schon im letzten Bericht erwähnt wurde, Herrn Prof. Dr. Heinrich Wölflin gewählt hat.

In dem erst genannten Zeitraum war die Verwaltung des Museums vollauf beschäftigt mit dem Einräumen der Barfüsserkirche; handelte es sich doch darum, sämtliche Schränke, welche erst im Laufe des Februar und März geliefert wurden, in kürzester Frist auszustatten. Auch ist erst während dieses Zeitraumes der alte Bestand des Zeughauses in die Barfüsserkirche übertragen worden, da die Wandflächen, welche für dessen Aufnahme vorzüglich bestimmt waren, erst um diese Zeit fertiggestellt werden konnten.

Infolge dieser Thatsachen und infolge des mit Nachdruck betonten Wunsches der Behörden musste daher die ganze Installation mit einer Behendigkeit betrieben werden, deren Spuren vielleicht hie und da noch zu bemerken sind.

Immerhin darf mit Genugthuung hervorgehoben werden, dass bei dem ganzen Umzug und bei dem neuen Arrangement ausser einem sehr zerbrechlichen, mehrfach geflickten Glase kein Gegenstand Schaden genommen hat oder verloren gegangen ist. Auch der Umzug der antiquarischen Sammlung und des Münzkabinetts, geleitet durch den Vorsteher dieser beiden Institute, vollzog sich in glücklicher Weise, und es konnten diese Gegenstände, wenn auch vorderhand in etwas provisorischer Weise, noch zur Zeit im neuen Museum aufgestellt werden. Im Museum hingegen verblieben die drei antiken Büsten, welche durch Beschluss E. E. Regenz der Kunstsammlung zugewiesen wurden. Rechnet man dazu, dass während dieser Zeit noch die Vorkehrungen zur Eröffnungsfeier mussten getroffen, dass ferner 166 neue Nummern mussten eingereiht und katalogisiert werden, so ergiebt sich, dass die Verwaltung des Museums vollauf zu thun hatte, wenn bis zum 21. April die Arbeit vollendet sein sollte. Hierbei soll auch mit aufrichtigem Dank der Mithilfe gedacht sein, welche uns von verschiedenen Seiten zu teil wurde; so erklärte sich auf unser Ansuchen Herr Dr. Alfred Geigy in zuvorkommender Weise bereit, sich bei der Aufstellung und der weitem Verwaltung des Münzkabinetts als Delegierter der Kommission zu beteiligen, während einige Mitglieder des Orchesters die Instandstellung der Musikinstrumente besorgten und weitere Freunde und Freundinnen unserer Anstalt bei Aufstellung der Uniformen und der bürgerlichen Kostüme behilflich waren; mit bestem Dank besonders sei

hier die uneigennützigte Beihilfe des Herrn J. Besson erwähnt. Infolge dieser Unterstützung konnte denn wirklich am 21. April die Eröffnung des Museums stattfinden. Als bleibendes Andenken an diesen Tag wurde ein besonderes, schön ausgestattetes Festbuch herausgegeben, wozu eine Reihe Basler Gelehrter höchst wertvolle Beiträge lieferten.

Das Fest selbst verlief in sehr gelungener Weise, und die zahlreiche Beteiligung von seiten der Behörden und der Bürgerschaft legte deutlich Zeugnis ab von der wohlwollenden Gesinnung, welche in allen Kreisen unserer Bevölkerung dem historischen Museum entgegengebracht wird. Zu besonderer Verschönerung des Festes diente es, dass auch zwei Mitglieder des hohen Bundesrates, sowie die Vertreter der Regierungen von Baselland und Solothurn uns mit ihrer Gegenwart beehrten. Ebenso hatten wir das Vergnügen, eine Anzahl befreundete Institute und verwandte Gesellschaften, so vor allem das schweizerische Landesmuseum, in unserer Mitte vertreten zu sehen. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, es möchten alle Teilnehmer an dem Feste von der Überzeugung durchdrungen worden sein, dass in Basel, wenn auch mit beschränkten Mitteln und deshalb innerhalb nicht zu weit gezogener Grenzen, man redlich bemüht ist, historische und kunstgewerbliche Altertümer zu sammeln und in Ehren zu halten und so dem Gelehrten für sein Studium, dem Kunsthandwerker für seine Arbeit, einem weitem Publikum zu seiner Belehrung wesentliche Dienste zu leisten.

Dies war auch der leitende Gedanke, welcher die Handlungsweise der Kommission und der Arbeiten der Angestellten des Museums bestimmte, als es sich darum handelte, nach den Festtagen der Eröffnung den weitem Ausbau der Sammlungen mit neuem Eifer an die Hand zu nehmen.

Diesem Ziele suchten wir in erster Linie nachzukommen durch die Anschaffungen, welche in diesem Jahre gemacht wurden.

Im ganzen vermehrte sich das Museum um 482 Nummern, von denen 275 geschenkt, 100 gekauft und 107 unter Vorbehalt des Eigentumsrechts deponiert worden sind. Auf das einzelne einzugehen, kann bei der grossen Anzahl der neu hinzugekommenen Gegenstände nicht wohl angehen, dafür möchten wir gerne einige Bemerkungen mehr allgemeiner Natur hier beifügen.

Der Zeit nach verteilen sich diese 482 Nummern folgendermassen:

Römisch	8
Alamannisch	1
XIII. Jahrhundert	1
XIV. "	3
XV. "	15
XVI. "	58
XVII. "	104
XVIII. "	215
XIX. "	77
Zusammen	482

In materieller Hinsicht verteilen sich die 482 Nummern folgendermassen:

Waffen	109
Thon- und Glaswaren	55
Hausgeräte	47
Kostüme	41
Möbel	26
Malerei, Kupferstich etc.	29
Metallplastik, Goldschmiedarbeit	25
Stickerei und Weberei	21
Holzplastik	19
Spiele	19
Skulpturen aus Stein, Elfenbein etc.	13
Mass und Gewichte	16
Kunstschlosserei und Eisenarbeiten	12
Staats- und Zunftaltertümer	12
Kirchliche Altertümer	10
Münzen und Medaillen	9
Glasgemälde	7
Architekturteile	6
Bibliothek	4
Modelle	2
Zusammen	482

Im allgemeinen wurde von dem Grundsatz ausgegangen, dass unser Museum diejenigen Zweige mit Vorliebe pflegen soll, welche schon besonders gut vertreten sind, und welche daher einen Vergleich mit den entsprechenden Abteilungen auch grösserer Institute aushalten können. Hierher zählen wir in erster Linie die Erzeugnisse der Goldschmiedkunst, der Holzplastik, der Möbelschreinerei, Weberei und Stickerei. Ein zweiter Gesichtspunkt für die Äufnung ist der kulturhistorische. In dieser Hinsicht ist unser Museum auf dem besten Wege, eine stets vollständiger werdende Illustration zur Geschichte des bürgerlichen Hauses während vier Jahrhunderten zu werden. Ein dritter Gesichtspunkt endlich ist der kunstgewerbliche, welcher bei der Verwendung der Bundessubvention ausschlaggebend ist. In dieser Hinsicht ist das historische Museum zugleich Gewerbemuseum, eine Eigenschaft, welche in hohem Grade dazu beiträgt, demselben das Interesse und das Wohlwollen der Handwerker und der Gewerbetreibenden, sowie unsrer E. Zünfte zu erhalten. Dass neben alledem das historische Element nicht zu kurz kommt, braucht wohl kaum noch besonders hervorgehoben zu werden; werden wir doch stets in erster Linie diejenigen Gegenstände zu sammeln suchen, welche irgend eine historische Bedeutung für Basel und seine Umgebung in sich schliessen.

Unter mehr als einen dieser Gesichtspunkte fällt die höchst erfreuliche Bereicherung,

welche im Laufe dieses Jahres unsre Schatzkammer erfahren hat. So deponierten die E. Zünfte zum Schlüssel, zu Safran, zum Himmel, sowie die E. Gesellschaften zur Häre und zur Mägd ihre Kleinodien, so dass nun unser Silberschrank eine fast vollständige Sammlung dieser ehrwürdigen Erzeugnisse einer reich entwickelten Goldschmiedekunst enthält. Eine Meisterkrone der Fischer hatte sich bis nach Stockholm verirrt; am Eröffnungstage wurde sie uns von einem altbewährten Gönner als Geschenk überreicht.

In hohem Grade erfreulich ist es ferner, dass in dem verflossenen Jahre zwei Gegenstände des ehemaligen Basler Kirchenschatzes, ein kupfervergoldetes Reliquarium und der Rotbergische Messkelch, infolge hochherziger Freigebigkeit zweier Baslerinnen dem Museum einverleibt worden sind. Von einer Anzahl solcher Kostbarkeiten des Kirchenschatzes, welche nach der Versteigerung vorübergehend in baslerischem Besitze gewesen sind, wurden uns durch Herrn S. Burckhardt-Kern genaue Abbildungen erstellt, wofür ihm auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sein soll. Wie schön wäre es, wenn mit der Zeit die verlorenen Stücke aus diesem Schatze, welche sich noch nicht in öffentlichen Sammlungen befinden, wieder in Basel vereinigt werden könnten. Allerdings müssten im einzelnen Falle zu diesem Zwecke Mittel vorhanden sein, welche die ordentlichen Einnahmen unseres Museums weit übersteigen; allein die Art und Weise, wie andern Sammlungen in solchen ausserordentlichen Fällen geholfen wird, dürfen auch uns den Mut zu ähnlichem Vorgehen verleihen.

Noch möchten wir gerne einen Becher erwähnen, welcher den Ritter St. Georg zu Pferde darstellt und um das Jahr 1600 in Basel erstellt worden ist. Dieses Kunstwerk, ein altes Familienstück, wurde in zuvorkommender Weise von seinen jetzigen Besitzern im Museum deponiert, eine Art der Ausstellung, welche wir gerne auch noch weitem Eigentümern von derartigen Kunstwerken anempfehlen möchten.

Aus unsern eigenen Mitteln endlich wurde ein Doppelbecher aus dem XIV. Jahrhundert angekauft, der sich einst im Kloster Seedorf (Uri) befand und eine Art profaner Trinkgefässe vertritt, welche zu den grössten Seltenheiten gehören. Dazu kommt noch der Umstand, dass im Innern des Bechers ein getriebenes Wappen angebracht ist, welches mit demjenigen der Grafen von Froburg vollkommen übereinstimmt.

Zur Anschaffung von Möbeln und Textilarbeiten wurde vornehmlich der dieses Jahr 6920 Franken betragende Bundesbeitrag verwendet. Eine grössere Anzahl von Tischen, Lehnstühlen, Kommoden etc. konnten neben einigen sehr schönen Teppichen, darunter ein Walliser Stück von 1669 mit den Wappen von Courten und de Werra und ein kleinerer Teppich aus Zürich mit denjenigen der Familien Schulthess und Meyer, bei verschiedenen Händlern gekauft werden. Im ganzen sind auf diese Weise 50 Nummern erworben worden, welche in der Kaufliste die Bezeichnung B.-S. (Bundessubvention) tragen.

Auch die Sammlung der Holzskulpturen konnte hauptsächlich dank einem Legate, welches uns zum Andenken an Herrn Baurat Thommen selig zugewendet wurde, um

einige schöne Stücke vermehrt werden. Hierher gehören vor allem zwei Heiligenfiguren, ansehnliche Erzeugnisse der süddeutschen Kunst des XVI. Jahrhunderts.

Dass ferner zwei Basler Glasgemälde, das eine die Madonna mit dem Bischof Christoph von Utenheim, das andere Christus mit einem Stiftsherrn darstellend, von der Tit. Kommission der Lesegesellschaft deponiert wurden, bedeutet eine sehr wichtige Bereicherung unserer Sammlung, indem dadurch jener speciell baslerische oder oberrheinische Typus von Glasgemälden zur Veranschaulichung kommt, welcher dem künstlerischen Schaffen der übrigen Schweiz beträchtlich vorseilt und seinen Höhepunkt unter Holbein erreicht hat.

Mit der öffentlichen Kunstsammlung wurde ein Abkommen getroffen, wonach in Zukunft diese es übernimmt, alte Ansichten Basels und dergleichen zu sammeln, so dass in Zukunft unser Museum dieser Aufgabe enthoben sein dürfte.

Schliesslich sei noch des alten Bestandes unseres Zeughauses Erwähnung gethan, wodurch die Waffensammlung des historischen Museums fast vervierfacht worden ist. Wenn nun auch schon früher einige der merkwürdigsten Stücke des Zeughauses nach der mittelalterlichen Sammlung verbracht worden sind, so befinden sich doch auch noch unter den in diesem Jahre überbrachten Waffen manche, welche als eigentliche Kabinettsstücke des Museums angesehen werden dürfen; unter diese ist in erster Linie zu rechnen das prächtige Kanonenmodell, welches zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Graf von Broglio der Stadt Basel geschenkt hat; ferner eine Fahne, welche als Beutestück aus den Burgunderkriegen merkwürdig ist und einst der Kriegerschar der Stadt Avignon vorgetragen wurde. Ebenfalls historische Bedeutung besitzt der grosse Freiheitshut von 1798 mit der schwarz-weiss-roten Basler Kokarde.

Doch nun genug von den Erwerbungen; es erübrigt uns nur noch, den vielen Schenkern von Gegenständen, sowie den hochherzigen Spendern von Geldbeiträgen für diesen Zweck den besten Dank auszusprechen. Ausser den Beiträgen des Kantons und des Bundes und denjenigen der Gemeinnützigen Gesellschaft, des Vereins für das historische Museum, der Wackernagelstiftung, der E. Zünfte zu Spinnwettern, Webern und Weinleuten, kommen dieses Jahr auch vier Legate aus Trauerhäusern, eine Anzahl Beiträge von Privaten, sowie ein solcher von E. E. Zunft zu Gerbern. Dass gerade die Zünfte sich für unser Museum besonders interessieren, gereicht uns zu hoher Freude, ist doch die Geneigtheit dieser althistorischen Basler Korporationen uns der beste Beweis, dass auch die historische Seite des Museums in weiten Kreisen anerkannt und gewürdigt wird.

Infolge aller dieser Gaben und Zuwendungen konnte die diesjährige Rechnung mit einem ansehnlichen Aktivsaldo abgeschlossen werden; allein derselbe ist insofern ein illusorischer, als diese Summe schon am ersten Tage der neuen Rechnungsführung zur Bestreitung des Kaufpreises für die Scheuchzer'sche Ofensammlung musste ausgegeben werden.

Wie durch die Anschaffungen, so suchte die Verwaltung auch durch mehrfache Verbesserungen und zweckmässige Einrichtungen in der Aufstellung das Mögliche zu leisten. Freilich, allen Wünschen und Anschauungen in dieser Hinsicht Rechnung zu tragen,

dürfte kaum möglich sein, und Leute, welche noch nie eine solche Arbeit ausgeführt, können sich auch nicht vorstellen, welche Überlegung und Ausrechnung bei der Anordnung jedes grösseren Stückes nötig gewesen sind, sonst würden sie nicht so leichten Herzens dieses oder jenes Stück einfach wegdekretieren wollen.

Diese Bemerkung bezieht sich besonders auf das Zelt E. E. Zunft zum goldenen Stern, das einzige Zunfztelt, welches aus dem XVII. Jahrhundert sich in Basel erhalten hat; solche Gegenstände der ehemaligen Kriegsausrüstung des alten Basels gehören doch in erster Linie in ein historisches Museum, welches zunächst zur Aufbewahrung von Altertümern und erst in zweiter Linie zur Durchführung reizender Perspektiven bestimmt ist. Um nun aber doch den geäusserten Anschauungen des Publikums Rechnung zu tragen, wurde insofern eine Änderung getroffen, dass das Zelt beidseitig geöffnet und so ein Durchblick nach dem Chore ermöglicht wurde.

Eine weitere Änderung betrifft die Aufstellung der Glasgemälde, von denen nun eine sehr beträchtliche Anzahl, besonders Arbeiten des XVI. Jahrhunderts, in die Fenster der Zimmer eingelassen wurde, da sich herausstellte, dass dieselben auf der südlichen Empore nicht so sehr zur Geltung gelangten, und dass die Gemälde, welche nur an die Zimmerfenster gehängt waren, durch deren Bleinähte stark beeinträchtigt wurden.

Auch für die Ausschmückung des Chores wurde nach Vermögen gesorgt, indem 45 von hiesigen Familien gestiftete Wappenscheiben in den Fenstern der Südseite angebracht werden konnten.

Noch nicht konnte zu Ende gebracht werden der „Führer“; hingegen nahmen die Katalogarbeiten einen raschern Verlauf, indem für diesen Zweck eine weitere Arbeitskraft in der Person des Herrn stud. phil. H. Buser eingestellt wurde, welcher nun mit der Ausarbeitung eines Standortkataloges beauftragt ist.

Der Besuch des Museums war ein sehr zahlreicher, indem sich an den Sonntagen durchschnittlich gegen 2000, an den Mittwoch-Nachmittagen gegen 500 Besucher einfanden, ferner wurden vom 23. April bis 31. Dezember 12,913 Eintrittskarten zu 50 Ots. verkauft. Am stärksten war der Zudrang in den Monaten August und September mit 2681 resp. 2356 Personen. Ferner stellten sich 29 Schulen aus der Schweiz und den benachbarten deutschen Gemeinden im Laufe des Sommers ein. Endlich hatten wir uns des Besuches einer grossen Anzahl von Vereinen und Gesellschaften zu erfreuen, welche ihre Jahresversammlungen in Basel abhielten; unter diesen seien hervorgehoben der schweizerische Juristenverein und die Gesellschaft für Erhaltung schweizerischer Altertümer, welche letzterer als Festgabe eine Reproduktion von vier Trinkgefässen des Museums mit begleitendem Texte überreicht wurde.

Die weitere Benützung des Museums anlangend, darf noch hervorgehoben werden, dass ausser an Behörden und Vereinsmitglieder noch eine Anzahl Freikarten an Gelehrte, Künstler und Handwerker ausgestellt worden sind, wie denn mit einer gewissen Genugthuung betont werden darf, dass die praktische Verwendung unserer Gegenstände gegen früher zugenommen hat. Ausgeliehen wurden an Künstler und Handwerker acht, ander-

weitig fünf Gegenstände. Während des Sommersemesters wurde auch in dem Museum ein einstündiges Kolleg über Glasmalerei von dem Konservator gelesen; dasselbe war von 21 Zuhörern besucht.

Indem wir für das übrige sowohl auf die Liste der Erwerbungen als auf die beigelegte Rechnung hinweisen, glauben wir hiemit unsern Bericht schliessen zu können. Im Ganzen ist jedenfalls mit Befriedigung auf das Jahr 1894 zurückzublicken, wie denn auch die Besprechung, welche das Historische Museum in der in- und ausländischen Presse gefunden, eine durchaus anerkennende gewesen ist; allein auf der andern Seite wird stets müssen im Auge behalten werden, dass, wenn das historische Museum auf einer gewissen Höhe soll erhalten werden, man jetzt schon gewisse Punkte nicht aus den Augen verlieren darf. Hierher rechnen wir eine Vermehrung der Mittel für Anschaffungen, hauptsächlich die Möglichkeit, dass nötigenfalls schnell eine grössere Summe flüssig gemacht werden kann. Ferner wird man sich der Wahrnehmung kaum verschliessen können, dass mit der Zeit eine räumliche Ausdehnung des Museums durchgeführt werden muss, wozu sich das Verwaltungsgebäude am Steinenberg besonders eignen dürfte, und endlich wäre vielleicht eine grössere Leichtigkeit in der Organisation der ganzen Verwaltung anzustreben; dies sind jedoch alles Dinge, welche durch weitere Erfahrung noch erhärtet werden müssen und deshalb an dieser Stelle nur anzudeuten waren.

Wir schliessen mit dem aufrichtigen Dank gegen die eidgenössischen und die kantonalen Behörden, gegen die Vereine, Gesellschaften und Korporationen, sowie gegen die einzelnen Freunde und Gönner, deren Unterstützung wir uns im verflossenen Jahre rühmen durften, und geben der Hoffnung Raum, dass dieses werkhätige Wohlwollen derselben uns auch im neuen Jahre erhalten bleiben möge.

Basel, im Januar 1895.

Der Präsident: **Dr. R. Wackernagel.**

Der Konservator: **Alb. Burckhardt-Finsler.**

Die Kommission des Historischen Museums besteht aus den Herren:

Dr. Rudolf Wackernagel , Präsident.	Direktor Ed. Spiess.
Prof. Dr. J. J. Bernoulli , Statthalter.	Friedrich Walser , Architekt.
Hans Burckhardt-Burckhardt , Kassier.	Fritz Weitnauer.
Adolf Albert.	Prof. Dr. Heinr. Wölfflin.
Dr. Theophil Burckhardt-Biedermann.	

Konservator: **Prof. Dr. Albert Burckhardt-Finsler.**

Erwerbungen des Historischen Museums im Jahr 1894.

A. Geschenke.

1. Strohzyylinder	XIX.	Frau LaRoche-Merian.
2. Degen eines Quartiermeisters	XIX.	Dieselbe.
3. Säbel eines Quartiermeisters	XIX.	Dieselbe.
4. Claque eines Quartiermeisters	XIX.	Dieselbe.
5. Kleiner Degen	XVIII.	N. N.
6. Säbel in Messingscheide	XVIII.	N. N.
7. Brille des Prof. Eml. Merian	XVIII.	Herr Gessler-Vonkilch.
8. Kinderspielzeug, drei Stühle, Tisch, Messer etc.	XVIII.	Frau Rapp-Uebelin.
9. Cruzifixus, aus Stein geschnitten	XIII.	Herr H. Preiswerk-Preiswerk.
10. Unterrock, grünseiden und gesteppt	XVIII.	Frau Hausammann-Ritter.
11. Anhängtasche mit Hafte	XVIII.	Dieselbe.
12. Plan der Stadt Luzern von Martini	XVI.	Herr C. Stadelmann.
13. Die vier Evangelisten, Temperamalerei	XVI.	Herr Alt-Ratsherr ImHof.
14./15. Zwei Kostümbilder, Ölmalerei	XVII.	Derselbe.
16. Porträt des Bürgermeisters J. R. Wett- stein aus Wachs	XVII.	Münzsammlung.
17. Porträt des Erasmus v. Rotterdam, Me- daillon in Marmor	XVI.	Münzsammlung.
18. Erzherzog Johann, Medaillon aus Bronze in Goldrahmen	XIX.	Dieselbe.
19. Wappen Hallwyl und Andlau 1595, Stein- skulptur	XVI.	Herr Schäffer-Euler.
20. Spiegel, Louis XVI.	XVIII.	Herr Baader-Meyer.
21. Tasse aus Milchglas mit bunter Malerei	XVIII.	Herr Burckhardt-Scherb.
22./24. Drei gestickte Gilets	XVIII.	Herr Adalbert Meyer.
25. Wanduhr mit gemaltem Zifferblatt	XVII.	Herr Franz Bühler.
26. Militärrequisiten	XIX.	Herr Direktor Gysin.
27. Seidenes Oberkleid	XVIII.	Herr F. Falkner.
28. Militärrequisiten	XIX.	Herr Hans Volkart.
29. Militärrequisiten	XIX.	Herr F. Merian-Weber.
30. Verschiedene Orden	III./XIX.	Herr Oberst Heinrich Wieland.

31. Militärrequisiten	XIX.	Herr Oberst H. v. Mechel.
32. Theekessel aus Messing	XVIII.	} Herr Schlossermeister Dietrich.
33. Haspel	XVIII.	
34. Wappen des Klosters Mariastein-Beinwyl, aus Eichenholz geschnitzt	XVII.	Herr Sarasin-Warnery.
35. Ansicht von Basel, Kupferstich	XVIII.	Herr Dr. His-Heusler.
36. Teller, Fayence mit gewelltem Rand	XVIII.	N. N.
37. Dessus de porte, Landschaft	XVIII.	Herr Levy.
38. Kleiner Mörser	XVII.	Derselbe.
39. Holländisches Feuerzeug aus Messing und Kupfer	XVIII.	Herr Sigrist Schmidlin.
40. Chemisette, Halstuch und Haube	XVIII.	Frau Sarasin-Thurneysen.
41. Zwei Gesellenbriefe	XVIII.	Herr Cas. Jecker.
42. Messingschlüssel, getriebene Arbeit, zwei Wappen, von einem Engel gehalten	XVI.	Frl. M. Gyssler.
43. Zwei kleine Gliederpuppen	XVIII.	Herr Eml. Weitnauer.
44. Militärrequisiten, darunter eine Uniform der Freikompanie	XVIII.	Herr Hauptmann Albert Vischer.
45. St. Georg zu Pferd, Alabasterstatue	XVII.	Herr Prof. Jakob Burckhardt.
46. Madonna, Ölmalerei	XV.	Derselbe.
47. Puppenbett mit Vorhängen	XVIII.	Herr Adalbert Meyer.
48. Puppenwiege mit Inhalt	XVIII.	Derselbe.
49. Schwefelhütlein	XVIII.	Herr Otto Stuckert.
50. Exerzierbuch	XIX.	Herr J. G. Mende.
51. Drei Assignaten von der Belagerung von Mainz	XVIII.	Herr Dr. J. Schneider.
52. Seidenes Damenkleid, getragen von der Königin Marie Antoinette	XVIII.	Herr J. J. Huber-Burckhardt.
53. Basler Ausrufbilder von Herrliberger	XVIII.	Herr Eml. Baumberger.
54. Basler Totentanz von Matth. Merian	XVII.	Derselbe.
55. Augsburger Bilderbuch	XVIII.	Derselbe.
56. Hartmann: Bürgerl. Wohnungsbaukunst	XVII.	Derselbe.
57. Jaquardmaschine	XIX.	} Herren J. und F. Gerster in Gelterkinden.
58. Schäftemaschine	XIX.	
59. Diplom für den Oberstherren-diener Felix Burckhardt 1779	XVIII.	Frau Doswald-Seul.
60. Zwei geschnitzte Stücke eines Pferde- kummet	XVII.	Herr Fritz Haag.
61. Denkmünze für die Jahre 1816 und 1817	XIX.	Herr Jenny-Börlin.
62. Uniformrock der Basler Freikompanie	XVIII.	Herr Krayser-Kelterborn.

63. Meisterkrone der Fischer- und Schifflenten- zunft	XVIII.	Herr R. Geigy-Merian.
64. Mörser aus Bronze	XV.	Herr Albert Burekhardt.
65. Zuckerbüchse aus Porzellan	XVIII.	Frau Kündig-Holinger.
66. Säulenschrank aus Nussbaumholz	XVII.	Herr A. Fürstenberger-Ryhiner.
67. Brille mit sechseckigen Gläsern	XVIII.	Herr Eml. Weitnauer.
68. Zwei Vasen aus Porzellan	XVIII.	Herr Aug. Weitnauer.
69. Thürgestell aus dem Hause zur Brotlaube	XVII.	Herr Baumeister Tamm.
70. Ofen, Stil Louis XVI.	XVIII.	Derselbe.
71. Reliquienkästchen aus vergold. Kupfer, stammt aus dem Schatze des Basler Münsters	XV.	Frau Geh. Kommerzienrat von Knosp-Schmid in Stuttgart.
72. Zwei Ofenfüsse, Löwen darstellend	XVII.	Herr Leonh. Haag.
73. Puppenkommode	XVIII.	Frl. Buxtorf.
74. Zwei Kupferplatten mit dem Wappen Falkeisen	XVII.	Dieselbe.
75. Siegelstempel aus Silber mit dem Wappen Falkeisen	XVII.	Dieselbe.
76. Kleines Bügeleisen	XVIII.	Dieselbe.
77. Eine Anzahl Weissstickereien	XVIII.	Dieselbe.
78. Sonnenuhr mit Kompass aus Elfenbein	XVII.	Herr Pfarrer Handmann.
79. Ellstecken von 1612	XVII.	Derselbe.
80. Vier Stück Kupfergeschirr, Spielzeug	XVIII.	Herr Nötzlin-Werthemann.
81. Zwei silberne Schuhschnallen	XVIII.	Derselbe.
82. Ehrensäbel eines Baslerobersten mit reich verziertem Griff	XIX.	Derselbe.
83. Geschnitzte und bemalte Dose	XIX.	Derselbe.
84. Gotischer Schlüssel	XIV.	Herr Pfarrer Handmann.
85. Preussischer Thaler 1756 mit dem Bildnis Friedrichs des Grossen	XVIII.	Herr Meyer-Krettler.
86. Zwei gemalte Wappenschilde aus dem Kloster Gnadenthal	XVII.	Herr Ed. Werdenberg.
87. Suppenschüssel, weisse Fayence	XVIII.	Frl. Julie Merian.
88. Ovaler Teller, weisse Fayence	XVIII.	Dieselbe.
89. Eine Sammlung Kinderspielzeug	XVIII.	Dieselbe.
90. Uniform mit Säbel und Schabrake eines eidgenöss. Oberstkorpskommandanten	XIX.	Frl. Julie Wieland.
91. Heimberger Teller von 1781	XVIII.	Herr Fritz Weitnauer.
92. Glaspokal, geschliffen, mit rotem Faden	XVIII.	Derselbe.
93. Drei Tassen, chinesisches Porzellan	XVIII.	Derselbe.

94. Tasse mit Deckel, Meissner Porzellan	XIX.	Herr Fritz Weitnauer.
95. Glaspokal, blau mit Golddekoration	XIX.	Derselbe.
96. Ovaler Teller mit Rosenbouquet	XVIII	Derselbe.
97. Zürcher Kupfermünze, gefunden an der Grenzacherstrasse	XVII.	Herr Böhlinger-Simonius.
98. Suppenschüssel aus Zinn von 1689, Basler Arbeit	XVII.	Frau Meyer-Kraus.
99. Tellerchen aus Zinn	XVII.	Dieselbe.
100. Wage mit kupfernen Schalen	XVIII.	Dieselbe.
101. Erdglobus in Holzgestell, franz. Arbeit	XVII.	Herr Prof. F. Burckhardt.
102. Fernrohr	XVIII.	Derselbe.
103. Runde Emailmalerei: Herkules und Om- phale, Augsburger Arbeit	XVIII.	Frau Nötzlin-Langmesser.
104. Ovale Emailmalerei: David und Batseba	XVIII.	Dieselbe.
105. Silhouette, auf ovaler Elfenbeinplatte ge- malt, Basler Arbeit	XVIII.	Herr Nötzlin-Werthemann.
106. Wecker in Messinggehäuse, Louis XVI.	XVIII.	Herr Dr. Bruckner-Burckhardt.
107. Stammbuch der Frau J. Kern-Herzog	XIX.	Herr Prof. Fritz Burckhardt.
108. Völkerschau, Band I—III		Tit. Erziehungsdepartement.
109. Bombenkessel, Modell	XIX.	Herr Albert Burckhardt.
110. Reliquienbehälter aus Messing	XVIII.	Herr A. Müller-Kelterborn.
111. Giessfass aus Zinn	XVIII.	Herr A. Wilhelm.
112. Vier Photographien von Basler Zunft- kleinodien		Herr Architekt Fechter.
113. Messer	XVIII.	Herr Spenglermeister Widmer.
114. Gestickte Haube	XVIII.	Frau Grötzingen.
115. Zwei Basler Häubchen	XVIII.	Frl. Schäublin.
116. Drei photographische Abbildungen eines gotischen Ofens auf Hohensalzburg		Herr Prof. Jak. Burckhardt.
117. Visitenlaterne	XVIII.	Herr Aug. Weitnauer.
118. Vier Emailplättchen mit Figuren	XVIII.	Herr Nötzlin-Werthemann.
119. Uhrenband mit Glasperlenstickerei	XIX.	Frau Dr. Wieland-Dietschy.
120. Drei Stickvorlagen	XIX.	Dieselbe.
121. Spazierstock	XVIII.	Herr H. Hinderling.
122. Hochzeitsstrauss	XVIII.	Frau Gysin-Hindermann.
123. Schwarze Bauernhaube	XVIII.	Dieselbe.
124. Schächtelchen für Jetons	XVIII.	Dieselbe.
125. Basler Schreibkalender von 1691	XVII.	Dieselbe.
126. Joncstuhl, Louis XV.	XVIII.	Dieselbe.
127. Messglocke aus Bronze	XVII.	Herr Dr. Alfred Geigy.

128. Gestickte Kelchdecke eines Schweizer Regiments in spanischen Diensten . . .	XVIII.	Herr Dr. Alfred Geigy.
129. Zwei Fayencevasen	XIX.	Herr Dr. Schönauer.
130. Uniform eines Basler Scharfschützen . .	XIX.	Herr W. Frey-Freyvogel.
131. Kamm aus Schildpatt	XIX.	Herr J. Singeisen.
132. Kleinkinderstuhl	XVIII.	Frau Oser-Thurneysen.
133. Gestickte Schürze	XVIII.	Dieselbe.
134. Gestickte Weste	XIX.	Dieselbe.
135. Eine ebensolche	XIX.	Dieselbe.
136. Tischtuch mit gesticktem Rand	XVII.	Dieselbe.
137. Gestickter Bettüberwurf	XVIII.	Dieselbe.
138. Hirschfänger	XVIII.	Herr Dr. W. Wille.
139. Gebäckmodel	XVII.	Herr K. Im Obersteg.
140. Ölmalerei: Sterbender Vater, seine Söhne zur Einigkeit ermahmend, aus dem Rat- hause zu Elgg	XVII.	Herr Nötzlin in Elberfeld.
141. Porzellanservice, bestehend aus Plateau, zwei Tassen, Theekanne, Milchtopf und Zuckerbüchse	XIX.	Herr Albert Burckhardt.
142. Teppich, kleiner, gestickt. Einst im Besitz der Familie Meyer zum Pfeil	XVI.	Frau Pfarrer Zweifel.
143. Porzellanfigur, Mädchen mit Notenheft, Zürcherarbeit	XVIII.	Herr Fritz Weitnauer.
144. Puppenküche	XVIII.	Frau Weiss-Bieler.
145. Kopfbinde für Kinder	XVIII.	Dieselbe.
146. Zwei Chinesen, Spielzeug	XVIII.	Dieselbe.
147. Kleiner Teppich, blaagedruckt, mit der Ansicht von Greenwich	XVIII.	Dieselbe.
148. Dose	XVIII.	Dieselbe.
149. Strickbeutel	XVIII.	Dieselbe.
150. Glätteisen, Spielzeug	XVIII.	Dieselbe.
151. Puppenkommode	XVIII.	Dieselbe.
152. Tasse aus Porzellan	XVIII.	Dieselbe.
153. Drei Stück Wandmalereien aus dem Schloss Beuggen von 1521	XVI.	Herr Direktor Zeller.
154. Gesellenbrief aus Pesth für Franz Gessler aus Basel, 1803	XIX.	Herr Gessler-Ballmer.
155. Teller, Heimberger Fayence mit Be- malung	XVIII.	Frau Knutty-Tschudy.
156. Schürze aus Mousseline	XVIII.	Frau Oser-Thurneysen.

157. Zwei Fächer aus Elfenbeinstäben . . .	XVIII.	Frau Heusler-Specker.
158. Schlüssel	XVII.	Fr. Gessler.
159. Gotische Umrahmung einer Nische von dem abgebrochenen Hause Schwanengasse No. 1	XV.	Tit. Baudepartement.
160. Gewichtstein aus Eisen	XVII.	Herr Baurat Winkler in Colmar.
161. Acht verschiedene Münzen und Medaillen	XVIII./XIX.	Herr Dr. Franz LaRoche.
162. Geldkasse aus Eisen mit hölzernem Gestell	XVII.	Herr Gruner-His.
163. Drei Silhouetten in viereckigen Goldrähmchen	XVIII.	Herr Matzinger-Schelling.
164. Bonbonnière mit Chenilleverzierung	XVIII.	Fr. Marbach.
165. Kaffeekännchen aus Blech	XVIII.	Dieselbe.
166. Spitzen und Stickereien	XVIII.	Dieselbe.
167. Schuh aus Leder, Trinkgefäß der Schuhmachernunft	XVII.	E. E. Zunft zu Schuhmachern.
168. Fruchtpresse aus Holz	XVIII.	Herr Karl Im Obersteg.
169. Stickmuster aus Basel von 1829	XIX.	Frau Dr. His-Heusler.
170. Zinnteller	XVII.	Herr Dr. C. Hägler.
171. Drei Ölbilder, Schweizer in französischen Diensten darstellend	XVIII.	Herr Malermeister Vogt.
172. Sechs Lehnstühle mit gepolstertem Sitz, Stil Louis XIII.	XVII.	Herr Refardt-Bischoff.
173. Sammlung von Garderobestücken	XVIII.	Derselbe.
174. Zwei Glasgemälde: Maria und Elisabeth und Steinigung des Stephanus	XVII.	Erben des Hrn. Merian-Sarasin sel.
175. Globus mit Darstellung des Himmelsgewölbes	XVII.	} Herr Prof. Fritz Burckhardt.
176. Papstkatalog, Augsburger Kupferstich	XVII.	
177. Drei Stück Kinderspielzeug	XVIII.	Frau Nötzlin-Langmesser.
178. Fragment eines alten Teppichs	XV.	Herr J. G. Mende.
179. Essenwein-Medaille in Bronze	XIX.	Herr Prof. Kahlbaum.
180. Degen mit Messinggriff	XVIII.	Herr Köhler.
181. Drei Réchauds aus Eisenblech	XVIII.	Herr Lotz-Seidel.
182. Tintenzeug aus Messing, Louis XVI.	XVIII.	Derselbe.
183. Militärrequisiten	XIX.	Derselbe.
184. Schwarzer Strohcylinder	XIX.	Herr Schneider.
185. Teller, Fayence	XVIII.	Erben des Hrn. J. J. Stehlin sel.
186. Tafelaufsatz, italienische Fayence	XVII.	Dieselben.
187. Salzfass	XVIII.	Dieselben.
188. Venetianer Spiegel, Louis XVI.	XVIII.	Dieselben.

189. Reiseapotheke	XVIII.	Erben des Herrn J. J. Stehlin sel.
190. Spielschachtel, Louis XVI.	XVIII.	Dieselben.
191. Heiliger, Statuette aus Holz	XVII.	Dieselben.
192. Tasse, französisches Porzellan	XIX.	Dieselben.
193. Zwei antike Lämpchen	R.	Dieselben.
194. Betthimmel, Louis XV.	XVIII.	Dieselben.
195. Hölzernes Ostensorium aus Mariastein	XVII.	Dieselben.
196. Butterfass mit Maschine	XVIII.	Dieselben.
197. Thürklopfer aus Bronze	XVIII.	Dieselben.
198. Kasette aus Holz, mit Eisen beschlagen	XVI.	Herr Dr. Alfred Geigy.
199. Vier eiserne Schlüssel	XVI.	Derselbe.
200. Wappenscheibe der Kürschnerzunft 1708	XVIII.	Erben des Hrn. Oberst Hübscher
201. Wappenscheibe Geymüller von 1713	XVIII.	Dieselben. sel.
202. Wappenscheibe Freyburger von 1719	XVIII.	Dieselben.
203. Drei Militärbilder aus Basel	XVIII.	Herr Oberstlieut. R. Brüderlin.
204. Silbervergoldeter Messkelch mit dem Wappen der Familie Rotberg, stammt aus dem Basler Kirchenschatz	XV.	Frau Bürgerm. Sarasin-Brunner.
205. Laterne aus Blech	XVIII.	E. E. Zunft zu Schneidern.
206. Vier runde Teller, blau u. weisse Fayence	XVIII.	Erben des Herrn Rudolf Bischoff- Merian sel.
207. Vier Teller achteckig, blau und weisse Fayence	XVIII.	Dieselben.
208. Zwei Teller mit gewelltem Rand, blau und weisse Fayence	XVIII.	Dieselben.
209. Zwei Schüsseln, blau und weisse Fayence	XVIII.	Dieselben.
210. Öl- und Essiggestell, blau und weisse Fayence	XVIII.	Dieselben.
211. Drei runde Teller, blau und weisse Fayence	XVIII.	Dieselben.
212. Ovaler Teller, blau und weisse Fayence	XVIII.	Dieselben.
213. Runder Teller, blau und weisse Fayence	XVIII.	Dieselben.
214. Theekanne, Fayence	XVIII.	Dieselben.
215. Runder Teller mit Oliven, Fayence	XVIII.	Dieselben.
216. Milchtopf aus Porzellan (Nyon)	XVIII.	Dieselben.
217. Suppenschüssel, Fayence, blau und weiss	XVIII.	Dieselben.
218. Kuchenform, Fayence, Wedgwood	XVIII.	Dieselben.
219. Ovaler Teller, Fayence, Wedgwood	XVIII.	Dieselben.
220. Theekanne oval, schwarze Fayence	XVIII.	Dieselben.
221. Zwei runde Porzellanteller	XVIII.	Dieselben.
222. Kartenspiel aus Freiburg i./Ü.	XVIII.	Herr Dr. E. A. Stückelberg in Zürich.

223. Alamannengrab, ausgegraben bei Brombach im Wiesenthal	A.	Herr A. Grossmann in Brombach.
224. Zwei Schweizer Fayenceteller	XVII.	Derselbe.
225. Ein Paar Lederhandschuhe mit Stickerei	XVIII.	Derselbe.
226. Hölzerner Lehnstuhl, mit gepresstem Leder überzogen	XVI.	Herr A. Grossmann in Brombach.
227. Gebäckmodell aus Holz mit Baselstab	XVII.	Derselbe.
228. Bodenfliese aus dem Schloss Froburg, St. Urbaner Fabrikat	XIV.	Derselbe.
229. Fayencetopf mit grüner Glasur von 1720	XVIII.	Derselbe.
230. Hölzernes Baslermass	XVIII.	Derselbe.
231. Kartenspiel aus Nürnberg	XVIII.	Frau Elise Wolf.
232. Kartenspiel aus Freiburg i. Ü.	XVIII.	Dieselbe.
233. Puppenkommode aus Holz	XVIII.	Frl. Marie Vest.
234. Neujahrswunsch, kalligraphisches Kunststück von 1711	XVIII.	Dieselbe.
235. Fächer aus Elfenbein und Papier	XVIII.	Frau Prof. Burckhardt-Finsler.
236. Stickmuster von 1789	XVIII.	N. N.
237. Reliquienbehälter	XVIII.	Herr Dr. J. Schneider.
238. Instrument zum Bohren der Schraubgewinde	XVIII.	Herr J. G. Mende.
239. Lichtputzschere	XVIII.	Frau Nötzlin-Langmesser.
240. Sieben Elfenbeinfigürchen, italienische Arbeit, mit Spuren von Vergoldung	XV.	Herr Alb. Sattler.
241. Vier Photographien, Gegenstände des Kirchenschatzes im Hattstätterhof		Herr Architekt Fechter.
242. Zwei Porträts in Relief aus Alabaster: Bernhard Sarasin und Andreas Merian	XIX.	Frl. Merian.
243. Hallermedaille in Bronze	XIX.	Herr Pfr. Haller in Hilterfingen.
244. Hermes, eine weibliche Figur tragend, Elfenbeinskulptur	XVII.	Museum.
245. Antike Vase mit einem Henkel aus Thon	(Gr. }	Herr Hockenjös in Ägypten.
246. Antikes Trinkgefäss aus Thon	(Gr. }	
247. Fünfzehn Zuzüger, kolorierte Kupferstiche von Feyerabend	XVIII.	Herr Nötzlin-Werthemann.
248. Schloss eines Damengürtels	XVIII.	Herr Eml. Weitnauer.
249. Dose aus Holz	XVIII.	Derselbe.
250. Kinderkleidung, bestehend aus Hose und Wams	XVIII.	Derselbe.
251. Basler Häubchen, mit Perlen gestickt	XVIII.	Herr Dr. Robert Grüniger.

252. Basler Webstuhl von 1754	XVIII.	Tit. Bandfabrikantenverein Basel.
253. Fayenceteller mit der Darstellung von Paul et Virginie	XVIII.	Frau Weitnauer-Enholz.
254. Glaspfeife	XVIII.	Herr Leonhard Haag.
255. Drei Reliefbilder in Gips (Madonna, Geburt Christi und Krieger)	XVI.	Öffentliche Kunstsammlung.
256. Barometer Louis XVI.	XVIII.	Erben Reber-Sulger.
257. Kastorhut aus den vierziger Jahren	XIX.	Herr Ammann, Hutmacher.
258. Weisse leinene Spitzen	XVIII.	Frau Prof. VonderMühl.
259. Ebensolche	XVIII.	Frau VonSpeyr-Bölger.
260. Reisekoffer	XVIII.	Erben des Hrn. Dr. A. LaRoche sel.
261. Armbrust mit Winde	XVII.	Dieselben.
262. Tschako eines Kanoniers, dazu Epau- letten, Hausse-Col etc.	XIX.	Dieselben.
263. Claque	XIX.	Dieselben.
264. Radschlosspistole	XVII.	Dieselben.
265. Rosenkranz, Drechslrarbeit	XVII.	Herr Levy.
266. Theekanne aus Porzellan	XVIII.	Derselbe.
267. Siegelstempel des Erziehungsrates des Kantons Basel, aus der Zeit der Helvetik	XVIII.	Münzkabinett.
268. Pulverflasche, runder Kürbis mit Silber- fassung	XVII.	Herr Cas. Jecker.
269. Römisches Grabmonument aus Augst	R.	Tit. Anstalt Augst.
270. Stein mit Inschrift, ebendaher	R.	Dieselbe.
271. Ofenplatte aus Gusseisen mit Wappen	XVI.	Dieselbe.
272. Brötchen aus dem Hungerjahr 1817	XIX.	Herr Albert Schardt.
273. Henmann Seevogel, bemalte Terracotta- figur	XIX.	Derselbe.
274. Messglocke	XVII.	Herr Dr. Alfred Geigy.
275. Drei römische Münzen	R.	N. N.

B. Ankäufe.

1. Stammbuch eines Heidelberger Studenten	XIX.	
2. Zwei holzgeschnittene Figuren, Bettler	XVIII.	
3. Trachtenfigur aus Seidenstoff	XVIII.	
4. Vier Gesellenbriefe	XVIII.	
5. Teller aus Fayence, Zürcher Arbeit	XVIII.	B.-S.
6. Anbetung der drei Könige, bemalte und vergoldete Holzskulptur aus Graubünden	XVI.	

7. St. Sebastian, Holzstatue	XV.	
8. Kommode mit Marmorplatte	XVIII.	B.-S.
9. Tisch, Louis XVI.	XVIII.	B.-S.
10. Fauteuil, Louis XIV.	XVII.	B.-S.
11. Fauteuil, Louis XIV.	XVII.	B.-S.
12. Calendarium perpetuum, aus Messing .	XVIII.	
13. Teller mit Abbildung von Karlsbad, Kupferdruck	XVIII.	
14. Sechs gepolsterte Lehnstühle	XVII.	B.-S.
15. Hölzerne Brotschüssel mit dem Wappen der Familie Paumgartner in Nürnberg	XV.	B.-S.
16. Globus mit den Sternbildern, aus Kupfer getrieben	XVI.	B.-S.
17. Zwei silberne Messkännchen, Basler Arbeit (Fechter)	XVII.	B.-S.
18. Rundes Glasgemälde mit den Wappen Masmünster und Rot	XV.	
19. Schwert mit geflammter Klinge	XVI.	
20. Reiterschwert aus der Schweiz	XVI.	
21. Zinnteller mit den Wappen der XIII alten Orte	XVII.	B.-S.
22. Verschiedene Bestandteile einer Schwyzer Tracht	XVIII.	
23. Zinnkrug mit Gravierungen von 1793	XVIII.	B.-S.
24. Mörser aus Bronze von 1656	XVII.	B.-S.
25. Trinkglas mit Malerei von 1720 . . .	XVIII.	B.-S.
26. Stutzer aus dem Kanton Thurgau, ein- gelegte Arbeit	XVIII.	
27. Deckelbecher von 1695, früher in Brenner- schem Besitz	XVII.	B.-S.
28. Krug mit den Wappen von acht Orten der Eidgenossenschaft	XVI.	B.-S.
29. Zwei Töpfe, Schweizer Bauernfayence	XVIII.	
30. Wachspuppe	XVIII.	
31. Besteck mit Silberbeschläg	XVIII.	
32. Fenstergitter	XVIII.	B.-S.
33. Gestell zum Erlernen des Gehens für kleine Kinder	XVIII.	B.-S.
34. Kasette mit Wismutmalerei	XVII.	B.-S.
35. Vier Stücke eines Gitters	XVII.	

36. Kaiser Heinrich, Hochrelief in Holz, mit alter Bemalung	XVI.	
37. Silbervergoldeter Doppelbecher aus dem Kloster Seedorf (Uri) mit dem Wappen der Grafen von Froburg	XIV.	
38. Tischteppich mit Stickerei, zwei Wappen von 1590	XVI.	B.-S.
39. Lehnstuhl, reich geschnitzt, mit rot und weissem Damast	XVII.	B.-S.
40. Suppenschüssel, Heimberger Fayence .	XVIII.	B.-S.
41. Schlüssel aus Bronze, gefunden bei Martigny	R.	
42. Bank mit geschnitztem Walliserwappen 1596	XVI.	B.-S.
43. Brettspiel, eingelegt, mit gedrehten Steinen; aus dem Schloss Heidenheim .	XVI.	B.-S.
44. Bär, Holzschnitzerei, Wirtshausschild aus Lyss	XVIII.	
45. Uhr, Louis XIV.	XVII.	
46. Modell des Schlosses Waldenburg in Baselland	XIX.	
47. Suppenschüssel, Langnauer Fayence .	XVIII.	B.-S.
48. Erinnerungsmedaille an die Teuerung von 1817	XIX.	
49. Holzschild mit gemaltem Wappen der Propstei Moutier-Grandval	XVIII.	
50. Kabinett aus schwarzem Holz mit Elfenbeineinlage	XVII.	B.-S.
51. Zwei Konsolentische mit Marmorplatte, Stil Louis XVI.	XVIII.	B.-S.
52. Scepter einer Madonna mit silberner Lilie	XVIII.	
53. Geschliffenes Glas mit Bernerwappen .	XVIII.	B.-S.
54. Messgewand aus Bellelay, reiche Chenillestickerei	XVII.	B.-S.
55. Gestickter Wollenteppich mit den Wappen Schulthess und Meyer aus Zürich . .	XVII.	B.-S.
56. Réchaud aus Bronze	XVI.	B.-S.
57. Holzgeschnitztes Wappen des während des Basler Konzils gestorbenen Kardinals Louis d'Allemand	XV.	

58. Zwei Holzstatuen, bemalt, Neger und Indianer	XVIII.	
59. Gebäckmodel aus Thon, rund, mit den Wappen Peyer und Ziegler	XVII.	
60. Männliches Porträt, Miniaturmalerei aus Basel	XVIII.	
61. Zwei Thürgriffe mit Unterlage . . .	XVII.	B.-S.
62. Kästchen mit Wismutmalerei . . .	XVIII.	B.-S.
63. St. Wendelin, Holzstatue aus der innern Schweiz	XV.	
64. St. Johannes Evangelist, Holzstatue .	XV.	
65. St. Anna selbdritt, Holzstatue . . .	XV.	
66. St. Sebastian, Holzstatue, bemalt . .	XVI.	
67. Männliche Figur mit Buchdruckerpresse, bemalte Holzstatue	XVII.	
68. Männliche Figur mit Papyrusstaude, bemalte Holzstatue	XVII.	
69. Stall-Laterne aus Blech.	XVIII.	B.-S.
70. Roter wollener Teppich mit bunter Seidenstickerei (Blumen und Wappen de Courten und de Werra), 1669 .	XVII.	B.-S.
71. Karl der Grosse, bemalte Holzstatue aus Raron	XVI.	
72. St. Theodul, bemalte Holzstatue aus Raron	XVI.	
73. Maria mit dem Kinde, bemalte Holzstatue aus Raron	XVI.	
74. Behälter für ein Messbuch, aus Holz .	XVI.	B.-S.
75. Hölzernes Reliquiar aus Ulrichen . .	XV.	
76. Schmiedeiserner Leuchter	XVII.	B.-S.
77. Hölzernes Trinkgefäß	XVIII.	B.-S.
78. Wappenschnitzerei von einer Decke 1554	XVI.	B.-S.
79. Wappenschnitzerei von 1675	XVII.	B.-S.
80. Schlitten, e. Löwen darstellend, stammt aus dem Thurgau	XVIII.	B.-S.
81. Tisch mit Schieferplatte aus Kaisten (Aargau)	XVII.	B.-S.
82. Balthasar, Holzstatue, bemalt und vergoldet	XVI.	
83. St. Vitus, Holzstatue, bemalt	XVI.	
84. Drei eiserne Grabkreuze aus Thiengen	XVII.	B.-S.

85. Silberner Pokal von 1624; Geschenk d. Pfarrers Christoph Kesselring an seinen Arzt W. J., Zürcher Arbeit	XVII.	
86. Säulentisch	XVII.	B.-S.
87. Stuhl mit gekreuzten Beinen und Lederbezug	XVI.	B.-S.
88. Gestickte seidene Weste	XVIII.	
89. Tisch mit Jongeflecht	XVIII.	B.-S.
90. Sopha „ „	XVIII.	B.-S.
91. Gusseiserne Ofenplatte m. d. markgräfisch-badischen Wappen	XVI.	B.-S.
92. Pulverhorn aus Buchsbaum mit Jagdscene, in Silber gefasst	XVI.	B.-S.
93. Glätteisen von 1747	XVIII.	
94. Glasflasche mit bunter Malerei	XVIII.	
95. Rundes Tischchen mit gewundenem Fuss	XVII.	B.-S.
96. Stein mit den Wappen Iselin u. Werthemann	XVII.	
97. Gebäckmodel aus Holz mit Narrenkopf	XVII.	B.-S.
98. Spinnrädchen	XVIII.	
99. Modell des Schlosses Homburg	XIX.	
100. Goldmünze des Munatius Plancus	R.	

C. Deposita.

1. Drei Kalender von 1531, 1533, 1598, Basler und Zürcher Drucke	XVI.	Histor. und antiquar. Gesellschaft.
2. Giessfass aus Zinn mit Waschbecken	XVII.	E. E. Zunft zum Himmel.
3. Drei Ölbilder v. Basler Künstlern (Huber, Schnell und Handmann)	XVIII.	Dieselbe.
4. Löwe mit Schabmesser, Steinskulptur	XVII.	E. E. Zunft zu Gerbern.
5. Militärrequisiten	XVIII/XIX.	Herr Albert Merian.
6. Sechs Gilets	XVIII.	Derselbe.
7. Vier Fahnen	XVII/XIX.	E. E. Zunft zu Brotbecken.
8. Holzschild, darauf eigenhändig gemalt das Wappen Hans Holbeins	XVI.	E. E. Zunft zum Himmel.
9. Fahne der Himmelzunft	XVII.	Dieselbe.
10. Trommel	XVIII.	Dieselbe.
11. Silbervergoldeter Pokal	XIX.	Dieselbe.
12. Zwei Fahnen der Safranzunft	XVII.	E. E. Zunft zu Safran.

13. Wappenbuch der Safranzunft in silbernem Einband	XVII.	E. E. Zunft zu Safran.
14. Zwei Nautilusbecher	XVII.	Dieselbe.
15. Glasgemälde, Stifftsherr vor Christus kniend, mit Wappen	XVI.	Tit. Lesegesellschaft Basel.
16. Glasgemälde, vor der Madonna kniet Bischof Christoph von Utenheim, in den Ecken die Wappen des Bischofs und diejenigen seiner Eltern	XVI.	Dieselbe.
17. Löffel aus Buchsbaumholz mit Silberbeschlag	XVI.	Tit. Kirchgemeinde St. Jakob.
18. Schlüssel, silbern und vergoldet (Zunftbecher), Basler Arbeit des Jakob Birmann	XVII.	E. E. Zunft zum Schlüssel.
19. Meisterkrone, silbervergoldet mit sechs Emailwappen, Basler Arbeit	XVII.	Dieselbe.
20. Wappenbuch in silbernem Einband, Basler Arbeit des Adam Fechter	XVII.	Dieselbe.
21. Öl- und Essiggeschirr mit den Wappen der Zunft und der Familie Zäslin	XVIII.	Dieselbe.
22. Stiefel und Spitze einer Zunftfahne, aus Silber, Basler Arbeit	XVIII.	Dieselbe.
23. Ritter St. Georg zu Pferd mit d. Drachen, silberner, teilweise vergoldeter Becher, Basler Arbeit	XVII.	Erben des Herrn R. Bischoff-Merian sel.
24. Silberner Becher, eine Jungfrau darstellend, Basler Arbeit des J. U. Fechter	XVIII.	E. E. Vorstadt-Gesellschaft zur Mägd.
25. Silberne Meisterkrone von 1695, Basler Arbeit des Leonhard Falkeisen	XVII.	Dieselbe.
26. Eine ebensolche	XVII.	Dieselbe.
27. Hölzerne Trommel mit Wappen	XVIII.	Dieselbe.
28. Seidene Zunftfahne	XVIII.	E. E. Zunft zum Schlüssel.
29. Siegelstempel mit Wappen	XVIII.	E. E. Gesellschaft zur Häre.
30. Zunftfahne von 1619	XVII.	E. E. Zunft zu Schneidern.
31. Kiste mit Silberbesteck	XVIII.	E. E. Zunft zu Webern.
32. Wilder Mann, silbervergoldeter Becher	XVI.	E. E. Gesellschaft zur Häre.
33. Glaspokal, von einem silbernen Wilden Mann getragen	XVIII.	Dieselbe.
34. Glaspokal, von einer Wilden Frau getragen	XVII.	Dieselbe.

35. Dreizehn lange Spiesse	XVI.
36. Vier und zwanzig Morgensterne	XVII.
37. Siebenzehn Zweihänder	XVI.
38. Zwei Hellebarden	XVI.
39. Zwei lange Kriegshämmer	XVI.
40. Drei Spontons	XVII.
41. Eine Partisane	XVII.
42. Drei kleine Fahnen	XVIII.
43. Zwei Rüstungen mit Gestell	XVI.
44. Zwei gerippte Rüstungen mit Masken	XVI.
45. Zwei runde Schilde	XIX.
46. Hundert Gewehre	XVII./XVIII.
47. Sieben und vierzig blanke Rüstungen	XVII.
48. Fünf und achtzig Sturmhauben,	XVII.
49. Eine blanke Rüstung	XVI.
50. Fünf ebensolche mit Masken	XVI.
51. Hundert und drei und vierzig verschiedene Handfeuerwaffen	XVI./XIX.
52. Sechs und achtzig Sturmhauben	XVII.
53. Sechszehn verschiedene Helme	XVI.
54. Zwei weiss und schwarze Rüstungen	XVI.
55. Zwei Reiterrüstungen mit Handschuhen	XVI.
56. Eine gerippte Rüstung mit Maske	XVI.
57. Ein holzgeschnittes Medusenhaupt	XVII.
58. Fünfzehn schwarze Harnische	XVII.
59. Sieben messingene Spritzen	XVII.
60. Zwei Pulverproben	XVIII.
61. Eine hölzerne Trommel	XVI.
62. Zwei messingene Trommeln	XVIII.
63. Freiheitshut von 1798	XVIII.
64. Sechs und achtzig Kavalleriepistolen	XIX.
65. Acht Feuersteinkarabiner	XVIII.
66. Acht Radschlosspistolen	XVIII.
67. Acht und dreissig Feuersteinpistolen	XVIII.
68. Hundert und zwei Pulverhörner aus Horn, weiss mit gravierten Zeichnungen	XVII.
69. Achtzehn schwarze Pulverhörner	XVII.
70. Ein Raketengestell	XIX.
71. Drei Sonnen mit Pfeilen	XVI.
72. Vier Pulverflaschen mit Riemen	XVII.

Tit. Militärdirektion.

73. Eine schwarze lederne Pulverflasche	XVII.
74. Zwei ebensolche mit Ledertaschen und Pulvermassen	XVII.
75. Vier braune Pulverflaschen.	XVIII.
76. Ölbild: Hans Siegrist, den Wortführer der Bauern im Rappenkrieg darstellend.	XVI.
77. Eine grosse hölzerne Pulverflasche	XVI.
78. Halsstück einer Rüstung	XVI.
79. Degen	XVIII.
80. Schwert	XVI.
81. Bandelier, weiss und schwarz mit Baselschild	XIX.
82. Ebensolches, weiss und rot.	XIX.
83. Katzenkopf auf Gestell	XVIII.
84. Ehrendegen d. Obersten J. C. Burckhardt	XIX.
85. Drei Petarden	XVIII.
86. Falkonet	XVII.
87. Mörser.	XVIII.
88./89. Zwei kleine Mörser	XVIII.
90. Modell eines Feldgeschützes (Haubitze)	XVIII.
91./93. Drei kleine Kanonenmodelle	XVIII.
94. Französ. Geschützmodell mit Wappen und Emailschildern; Geschenk des Grafen v. Broglio	XVIII.
95. Verzierte Feuersteinpistole	XVIII.
96. Damasciertes Messer mit Elfenbeingriff	XVIII.
97. Stutzermodell	XIX.
98. Sieben Feuersteinkarabiner	XVIII.
99. Sechzig Vollkugeln	XVIII.
100. Zwei Gewehrschlossmodelle	XIX.
101./103. Drei Messingtrommeln mit silbernen Schilden	XVIII.
104./106. Drei Tambourmajorstücke	XVIII./XIX.
107. Ein Pechkranz und acht Brandkörbe	XVIII.

Tit. Militärdirektion.

Rechnung des Historischen Museums in Basel über das Jahr 1894.

Einnahmen.

Ausgaben.

	Fr.	Ct.		Fr.	Ct.
Activ-Saldo vom Jahr 1893	937	15	Für Beaufsichtigung der Samm-		
Beitrag der hohen Regierung von			lung und Löhne	Fr. 2,382.	
Basel-Stadt	Fr. 3,000.		Bauliche Veränderungen	» 160.	
Beiträge diverser Korporationen:			Reparaturen	» 700.	
Museums-Verein	» 1,600.		Bureauspesen, Inserate, Reisen	» 979.	
Gesellschaft z. Beförderung des Guten			Bibliothek	» 202.	
und Gemeinnützigen	» 1,000.		Installation und Mobiliar	» 3,771.	20
E. E. Zunft zu Webern	» 50.		Anschaffungen für d. Sammlung		
» » Spinnwettern	» 100.		aus eigenen Mitteln	» 10,474.	
» » Gerbern	» 100.		» dem Bundesbeitrag	» 6,920.	70
» » Weinlenten	» 100.		Activ-Saldo pro 31. Dezember 1894		
Von 4 Mitgliedern der akademischen			(wovon per 1. Januar 1895 verfallen	2,203	30
Gesellschaft	» 80.		Fr. 1906. 50.)		
Wackernagelstiftung	» 400.				
Vom Verein für das Histor. Museum					
und für Erhaltung Basler. Altertümer	» 2,000.				
Geschenke und ausserordentliche					
Beiträge:					
Geschenk aus dem Trauerhaus A. Th.	» 1,000.				
» von Hrn. Heintz, Schlosserm.	» 200.				
Legat von Frau Prof. Wackernagel sel.	» 500.				
Geschenk von H. B.	» 126.				
» aus d. Trauerhaus H. B.-J.	» 500.				
» » » » E. B.-M.	» 400.				
Beitrag von Herrn A. Sch.-E.	» 100.				
» des Vereins für das Histor.					
Museum und für Erhaltung Basler.					
Altertümer	» 2,000.				
Zinsen auf disponiblen Geld	» 146.	85			
Eintrittsgelder:					
12913 einzelne Personen, 29 Schulen	» 6,513.	20			
Erlös aus Publikationen	» 22.				
Bundesbeitrag pro 1894					
	27,795	20		27 795	20

Basel, den 31. Dezember 1894.

Der Präsident: Dr. R. Wackernagel.
Der Kassier: Hans Burckhardt-Burckhardt.

Verein für das Historische Museum und für Erhaltung Baslerischer Altertümer.

Bericht und Rechnung für 1894.

Jahresbericht der Kommission,

dem Verein vorgelegt den 24. April 1895.

Gehrte Herren!

Die beiliegende Rechnung weist für das verflossene Jahr eine Vermehrung der Mitgliederzahl von 565 auf 618 und der Jahresbeiträge von Fr. 6611. — auf Fr. 7106. — auf. In Betreff des unter den Ausgaben figurierenden bedeutenden Postens von Fr. 1769. 10 für Drucksachen u. s. w. ist hervorzuheben, dass in demselben die Druckkosten für die Jahresberichte der *beiden* Jahre 1892 und 1893 mit Fr. 385. 15 resp. Fr. 926. — enthalten sind. Für das letztere Jahr erklärt sich der ganz erhebliche Mehrbetrag durch die grössere Zahl bildlicher Reproduktionen, welche aus Anlass der Eröffnungsfeier des Historischen Museums dem Berichte beigegeben wurden und aus einem notwendig gewordenen nachträglichen Druck einer Anzahl weiterer Exemplare des Berichtes. Nach § 4 der Statuten wurden Fr. 2000. — der Kommission für das Historische Museum und der gleiche Betrag dem statutarisch vorgesehenen Fond zugewiesen, welch' letzterer nach Entnahme des Beitrages von Fr. 1000. — an die Ausgrabungen in Augst per Ende 1894 Fr. 7470. 90 beträgt.

Ein Hauptereignis des vergangenen Jahres bildete die Eröffnung des Historischen Museums in den restaurierten Räumen der Barfüsserkirche und die damit verbundene Feier am 21. April. Wir schliessen uns durchaus dem an, was in dem Jahresbericht der Kommission des Museums über dieses Fest gesagt ist. Der Tag ist als ein Ehrentag in der Chronik unserer Vaterstadt zu verzeichnen, nicht nur weil an demselben Denkmäler der Kunst vergangener Zeiten und Erinnerungen an die Geschichte unserer Vorfahren, seit Jahrzehnten mit emsigem Fleiss und grosser Freigebigkeit zusammengetragen, eine würdige Stätte gefunden haben, sondern auch weil zugleich der oft heftig entbrannte Kampf um eines unserer grossartigsten Baudenkmäler siegreich für dessen Erhaltung beendet, und damit an Stelle der Schmach, die Basel drohte, ehrenvolle Anerkennung getreten ist. Dabei sei all' denen, welche in unentwegter Ausdauer stetsfort vom Sinne für das Edle und Schöne sich leiten liessen und die Bedenken des finanziellen Vorteils und des gewöhnlichen Bedürfnisses überwandten, volles Lob gespendet. Wir halten es aber auch im Anschluss an die Worte des Berichtes

der Museumskommission für unsere Pflicht, den wärmsten Dank speciell dem Präsidenten der Sammlungs-Kommission und ganz besonders dem Konservator des Museums auszusprechen für die oft mühevollste Energie, die Sorgfalt und den Fleiss, mit welchen sie die ganze Angelegenheit zum erfreulichsten Abschluss gebracht haben. Wie sehr das Gedeihen des Historischen Museums bei unserer Bürgerschaft stetsfort warmes Interesse findet, hat neuerdings die für die Bestrebungen unseres Vereines ermutigende Thatsache gezeigt, dass bei Anlass der Eröffnungsfeier und infolge eines nachher ergangenen Cirkulars 248 neue Jahresbeiträge gezeichnet worden sind.

Die laut letztjährigem Bericht in Aussicht genommene Aufstellung eines Abguss-Exemplars des Utenheimdenkmales an der Aussenseite beim Chor des Historischen Museums hat stattgefunden. Die ebenfalls beschlossene Anlage desselben nach den Farben des Originals ist mit vielem Verständnis zu unserer vollsten Zufriedenheit durch Herrn Dekorationsmaler F. Baur im August ausgeführt worden, wofür demselben bester Dank ausgesprochen wird. Die noch erhaltenen Teile der Figuren, Körper und Gewandstücke, der Architekturen und Dekorationen nebst dem landschaftlichen Hintergrund sind nun teils nach vorhandenen Spuren am Original, teils in stilgetreuer freier Erfindung in einer Weise farbig angelegt, dass das Erhaltene durch seine intensive Wirkung viel mehr hervortritt und die dem Skulpturwerk widerfahrne Zerstörung bedeutend zurücktreten lässt, worin schliesslich einiger Trost für die Unmöglichkeit einer vollständigen Restauration gefunden werden kann.

Aus den dem Verein zu freier Verfügung stehenden Mitteln wurde -- allerdings erst im Januar 1895 -- von Bierbrauer Senn in Zofingen ein aus der Familie v. Sury stammender Kasten um den Preis von Fr. 1900. -- für die Sammlung angekauft. Derselbe ist von dem Verkäufer s. Z. aus dem Kapitelhause zu Solothurn erworben worden und stimmt in Bezug auf Stil und Aufbau vollkommen mit der Truhe überein, welche im Jahre 1871 Herr Antiquar Mende der Sammlung verkauft hat. Die Entstehungszeit dürfte in die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu setzen sein. Auf einem mit Schubladen versehenen Sockel mit stark hervortretenden Verkröpfungen erhebt sich der eigentliche Kasten. Drei gewundene Säulen, deren Basis durch eine ornamentierte Vase gebildet wird, teilen das Ganze in zwei Felder. Die Thüren sind durch Nischen, deren Halbkugeln eine Muschel ausfüllen, belebt. Alle Umrahmungen zeigen ein stark hervortretendes vegetables Ornament; besonders reich ist der Architrav behandelt. Über dem Kranzgesims erhebt sich ein Aufsatz als Bekrönung; derselbe besteht aus zwei Delphinen, welche das Wappen der Familie von Sury halten. Die Höhe des Schrankes beträgt 2,20 m, die Breite 1,95 m. Zuletzt in Solothurn diente derselbe zur Aufbewahrung von Archivalien, weshalb in die Seitenwände einige Löcher gebohrt wurden. Im historischen Museum hat der Kasten seinen Platz an der westlichen Schmalwand des grossen Spiesshofzimmers erhalten, wo er als reich gearbeitetes Stück das Mobiliar in erfreulicher Weise ergänzt.

Schliesslich ist über den Stand der Ausgrabungen in Augst inbetreff Verwendung des hiefür von Seite unseres Vereines ausgeworfenen Jahresbeitrages von Fr. 1000. -- zu berichten. Wir erhalten hierüber folgende nähere Angaben:

„Im Winter 1893/94 wurde der äussere Umfang der nördlichen Hälfte des Halbkreises blossgelegt. Die Abgrabung erstreckte sich im oberen Teile bis auf den ursprünglichen römischen Boden, im unteren Teile begnügte man sich einstweilen mit einer Abtiefung bis auf das Niveau der Strasse bei der Einfahrtsstelle, da man sich durch eine tiefere Ausgrabung die Ein- und Ausfahrt verschlechtern hätte. An Fundstücken waren zu verzeichnen ein Stück einer Säule mit Kapital vom gleichen Typus wie das schon früher am äusseren Umkreis der Mauer gefundene; die Säulen rühren vermutlich von einem zu oberst hinter den Sitzreihen befindlichen Säulengang her; ferner eine Anzahl keilförmig behauener Tuffsteine, welche vermutlich den auf den Säulen ruhenden Bogen angehörten; endlich eine grosse Anzahl rauher Sandsteinquadern, augenscheinlich Bestandteile der Gesimse an den grossen äusseren Strebepfeilern, deren untere Partien bei der Ausgrabung noch unversehrt zum Vorschein gekommen sind. Die blossgelegten Mauerstücke wurden mit einer Betonschicht abgedeckt und die schadhaften Stellen ausgeflickt. Die Schuttabfuhr betrug fast genau 1000 Kubikmeter. Die Ausgaben beliefen sich auf Fr. 2263. 80 und wurden bestritten: aus dem Bundesbetrag (Fr. 500. —); aus dem Beitrag des Vereins für Erhaltung baslerischer Altertümer (Fr. 1000. —); aus dem Erlös von gefälltem Holz (Fr. 103. 50); und aus dem Beitrag der Kasse der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft (Fr. 660. 30).

„Im März 1894 wurde die Abgrabung des innern Umkreises des Halbrunds in Angriff genommen. Es zeigte sich, dass die Innenmauer an den meisten Stellen höchst wahrscheinlich noch ihre ursprüngliche Höhe hat und vermutlich nur das bekrönende Gesimse fehlt, dessen Quadern wohl einmal weggeführt und als Bausteine verwendet worden sind. Die Abgrabung ist gegenwärtig bis auf eine Tiefe von 2,5 m unter dem Mauerrand im ganzen Umkreis durchgeführt; es wird aber voraussichtlich noch eine mindestens ebenso tiefe Abgrabung erfordern, bis man am Fusse der Mauer angelangt ist; doch gewährt schon jetzt der ringsum sichtbare halbkreisförmige Mauerrand eine unvergleichlich bessere Anschauung von der Struktur des Gebäudes, als dies ehemals der Fall war. Von Fundstücken ist einzig zu nennen eine Platte, welche sehr wahrscheinlich ein Stück von dem genannten krönenden Gesimse der Mauer war. Über die Kosten der diesjährigen Arbeiten können noch keine Zahlen angegeben werden, da dieselben noch nicht abgeschlossen sind.“

Der Augenschein in Augst selbst zeigt schon einen wesentlich erweiterten Anblick der alten Mauerreste, und es ist nach dem zu Tage Geförderten zu hoffen, dass je mehr die Ausgrabungen fortschreiten, das Gesamtbild über das Bauwerk sich in erfreulicher Weise vervollständigend gestalten wird.

Die Kommission:

Dr. Robert Grüninger, Präsident.

Dr. Karl Christoph Burckhardt, Statthalter.

Alfred Sarasin, Kassier.

Dr. Albert Gessler, Schreiber.

Dr. Rudolf Geigy.

Arnold Müller.

Ulrich Sauter.

Verein für das Historische Museum und für Erhaltung Baslerischer Altertümer.

Soll.

Rechnung pro 1894.

Haben.

Laufende Rechnung.

Jahresbeiträge von 618 Mitgliedern	Fr. 7,106. —	Saldo von 1893	Fr. 244. 60
Anteil an Zinseingängen	» 54. 45	Druck des Jahresberichtes, der Mitgliedkarten und kleinere Ausgaben*)	» 1,769. 10
		Zahlung an Herrn H. Burckhardt zu Händen der Sammlungskommission	» 2,000. —
		Übertrag auf Separat-Konto laut § 4 der Statuten	» 2,000. —
		Saldo	» 1,146. 75
	Fr. 7,160. 45		Fr. 7,160. 45

*) Enthält Jahresbericht 1892 mit Fr. 385. 15
1893 » » 926. — incl. Nachdruck.

Separat-Conto laut § 4 der Statuten:

Saldo mit Einschluss von		Beitrag an die Ausgrabungen in Angst	Fr. 1060. —
Fr. 500. — 3½% Obligation Jura Simplon		Ankauf von Fr. 1500. — 4% Obligation Westbahn (in 3½% konvertiert).	» 1,537. 95
Fr. 2000. — 3½% Obligation S. C. B.	Fr. 6,270. 90	Saldo	» 5,932. 95
Übertrag aus laufender Rechnung laut § 4 der Statuten	» 2,000. —		
Anteil an Zinseingängen	» 200. —		
	Fr. 8,470. 90		Fr. 8,470. 90

An den Verein für die Mittelalterliche Sammlung und für Erhaltung Baslerischer Altertümer. Basel.

Die Unterzeichneten bescheinigen hiemit, die Rechnung des Vereins pro 1894 geprüft, die einzelnen Posten mit den Belegen verglichen, die Titel verifiziert und alles in bester Ordnung befunden zu haben.

Hochachtungsvoll

Basel, den 29. März 1895.

Dr. Adolf Bieder.
Alfred Blanc-Romang.

Das grosse Spiesshofzimmer

im

Historischen Museum zu Basel.

Vortrag

gehalten von

Professor Dr. Albert Burckhardt-Finsler

an der Jahresversammlung des Vereins den 24. April 1895.

Schon längst ist man bei Einrichtung von Museen und Ausstellungen davon abgekommen, in ausschliesslicher Weise die zusammengehörigen Gegenstände einfach in Reih und Glied zu stellen, sondern allenthalben herrscht das Bestreben, neben solchen Serien, welche die Entwicklung eines Gegenstandes von der Steinzeit bis zum Kaiserreich wiedergeben, auch Räumlichkeiten einzurichten, wo eine bestimmte Epoche in ihrer Gesamtheit zur Geltung gelangt. So wichtig für das Einzelstudium die erstgenannte Art der Anordnung sein mag, so lehrreich und anmutig ist es für den Besucher, wenn er dank der andern Ausstellungsweise plötzlich in eine Vergangenheit sich zurückversetzt findet, welche wie durch einen Zauberspruch hergerufen, märchenhaft ihm entgegentritt.

Solche Erwägungen sind es auch gewesen, welche die Verwaltung unsres historischen Museums bestimmt haben, bei dessen innerer Einrichtung solche, eine einzelne Epoche widerspiegelnde Räume in grösstmöglicher Anzahl zu erstellen. Es war dies um so eher möglich, als zu dem schon vorhandenen Material einige höchst erfreuliche Schenkungen und glückliche Ankäufe hinzukamen, so dass die vier letzten Jahrhunderte durch nicht weniger als neun Wohnräume vertreten sind.

Freilich darf man dabei nicht verlangen, dass nicht manche Anachronismen vorkommen. So gut als unsre Vorfahren aus Pietät oder Sparsamkeit einzelne ältere Stücke in neu erstellten Räumlichkeiten stehen liessen, oder ältere Wohnräume mit neuen Öfen und Möbeln ausstatteten, ebenso war es uns nicht möglich, in dem Museum allenthalben mit dem strengsten zeitlichen Masstabe vorzugehen; sondern man begnügte sich damit, Unwahrscheinlichkeiten zu vermeiden und der Einheit des Stiles, so gut es eben das vorhandene

Material gestattete, gerecht zu werden. An scharfen Kritikern wird es natürlich bei dieser Freiheit des Vorgehens nicht fehlen. Auch ist es unmöglich, mit der Aufstellung der einzelnen Gegenstände aller Geschmack zu treffen. Begegnet es doch jedem Museumsvorsteher, dass gerade diejenigen, welche noch niemals eine ähnliche Arbeit durchgeführt haben, an diesem und jenem Objekte, dessen Zweck sie nicht zu würdigen verstehen, Anstand nehmen oder dessen Lage bemängeln, obschon es gerade in einem solchen speciellen Punkte oft eine Fülle von Überlegung und Nachdenken gekostet hat, bis diese endgültige Aufstellung als richtige oder einzig mögliche Lösung herausgekommen ist.

Ein mit solchen wirklichen und vermeintlichen Mängeln behaftetes Zimmer ist auch derjenige Raum, welchen wir in den folgenden Blättern des nähern beschreiben möchten.

Das grosse Zimmer aus dem Spiesshofe in Basel verdient in mehr als einer Hinsicht unser Interesse. Sowohl die historische Bedeutung des Hauses und seiner Bewohner, als die künstlerische Ausstattung des Gebäudes kommen hier in Betracht. In seinen Basler Stadtbildern hat der um unsere Lokalgeschichte verdiente, vor wenigen Jahren verstorbene A. Stocker das Wesentliche über die Geschichte des Spiesshofes zusammengestellt, wobei ihm das reichliche Urkundenmaterial des Staatsarchives zur Verfügung gestellt war. Deshalb können hier nur einige Zusätze und Vermehrungen zu dem dort Gesagten gegeben werden.

Einmal scheint mir die Annahme, dass David Joris den jetzigen Bau errichtet und in dem gewölbten Saale des obersten Stockwerkes seine wiedertäuferischen Versammlungen abgehalten habe, zweifelhaft. Sicher ist, dass im Jahre 1546 Hans Bockstecher dem Johann von Brügge, unter welchem Namen David Joris in Basel auftritt, und dem Joachim von Berheim, seinem nahen Verwandten, den „hoff zum Spiessz, so do lytt uff dem höwberg“, um 800 fl. verkauft hat. Auch ist noch die Quittung vom Montag vor Lichtmess 1547 vorhanden, durch welche Bockstecher den Niederländern die Zahlung des ganzen Kaufschillings bescheinigt. Nun aber dauerte die Herrlichkeit des David Joris nicht sehr lange, indem derselbe schon im Jahre 1556 das Zeitliche segnete und 1559 im Grabe jenem berühmten Glaubensgericht unterzogen wurde, welches in katholischen Landen der Stadt Basel den Hohn eintrug, dass sie die toten Ketzler verbrenne und die lebendigen am Leben lasse. Es muss sehr begreiflich erscheinen, dass unter diesen Umständen die Nachkommen des David Joris an die Liquidation ihrer Liegenschaften gingen, war doch für sie der Aufenthalt in Basel kein erfreulicher mehr. So verkaufen denn vor dem Schultheiss Jakob Hebdenring am 17. Januar 1560 Joachim von Berheim für sich und seine Ehefrau Klara von Brügge, ferner Eckart von Thyum für sich und seine Gemahlin Maria von Brügge und als Vogt von deren Brüdern Elias und Theodor, wie endlich Hieronymus und Johannes von Brügge „alle inwonerr zu Basel und zu Binningenn gesessenn“ dem ehrsamem Herrn Niklaus Ryspach und seiner Gemahlin Küngolt von Offenburg den Spiesshof um 1800 fl. Dieser Kaufpreis, welcher volle tausend Gulden mehr beträgt als derjenige von 1546 deutet darauf hin, dass eine wesentliche Verbesserung oder Erweiterung des Gebäudes unter David Joris stattgefunden hat. So

erfahren wir auch aus einer Urkunde vom 31. Juli 1546, dass der Rat den neuen Besitzern des Spiesshofes „unsern getrüwen lieben Burgern Johansen und Jörgen von Brüge und Joachim von Berchem“ einen laufenden Brunnen zu hundert Gulden verkauft hat, auch kommen diese letzteren im Oktober 1555 in Streit mit einem Nachbar wegen eines Lichterrechtes, jedoch ausdrückliche Erwähnung eines Neubaus des Hofes findet sich nirgends vor, wodurch allerdings die Möglichkeit eines solchen nicht ausgeschlossen ist.

Die neuen Eigentümer haben an dem Hause jedenfalls wenig verändert, ausser dass sie es ordentlich mit Hypotheken belasteten; denn als im Jahre 1580 Hans Philipp von Offenburg und seine Ehefrau Susanna Höcklerin von Steinegg mit Hieronymus Iselin und dessen Gemahlin Ursula von Offenburg „den hof und die hofstatt sambt den gehüszeten hinden und vor auch mit dem garten unnd hof desglychen dem lauffenden rörenbrunnen . . . in der stat Basell an der Spalen uff dem heüwberg . . . und zum Spiesz genant“ veräusserten, betrug der Kaufpreis nur 500 fl., jedoch mussten von dem Hause an verschiedene Berechtigte noch 85 fl. an Zinsen bezahlt werden, so dass doch der gesamte Kaufpreis die Summe von 2200 fl. erreichte. Käufer des Hauses war der Hauptmann Hans Balthasar Irmi, welcher, wenn er auch nicht mit Sicherheit als Erbauer der Fassade anzusehen ist, jedenfalls im Innern des Hauses manche Verschönerung angebracht hat.

Die Familie Irmi kommt seit dem XV. Jahrhundert in Basel vor. Ihr Stammhaus befand sich an der untern freien Strasse „unter Becherern“, wo im Steuerregister von 1453 „Hans Irme der Alte“ mit einem Vermögen von 5100 fl. und „Hans Irme der Jung“ mit einem solchen von 2900 fl. eingetragen sind. In der nahen Martinskirche war die Gruft der Familie; noch erinnern einige Grabmäler, welche jetzt an der Aussenseite des Chores angebracht sind, an mehrere Glieder des einst angesehenen Geschlechts. Auf den Zünften zu Safran und zu Webern erscheinen Hans, Balthasar und Thomas als Meister und Ratsherren in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Unter diesen hat sich Hans noch besonders hervorgethan im Frühjahr 1474 als Verteidiger des unglücklichen Landvogtes Peter von Hagenbach, wie als Wohlthäter des hiesigen Karthäuserklosters. Auch wurde er, der infolge seiner ausgedehnten Handelsbeziehungen allenthalben angesehene Verbindungen, darunter solche mit dem Hause Medici in Florenz, besass, zu wichtigen Gesandtschaften verwendet, so nach Rom, als die Stadt Basel mit Papst Sixtus IV. wegen des Erzbischofs Andreas von Krain und seines Konzilsversuches in Streitigkeiten geraten war. Wohl diese diplomatischen Geschäfte haben dann der Familie die Erhebung in den Adelsstand eingebracht, indem Kaiser Friedrich III. 1487 dem Balthasar Irmi zu Brügge den Ritterschlag erteilte. Von da an tritt die militärische Laufbahn bei den Irmi in den Vordergrund. Damian Irmi kämpfte in der Schlacht von Marignano 1515 und fand seinen Tod in dem Gefecht am Gubel 1531, als die Truppen der evangelischen Orte von den katholischen während der Nacht überrascht wurden. Er war zeitlebens ein eifriger Anhänger der Reformation gewesen; so erzählt Thomas Platter von ihm, er habe in Venedig zwölf hebräische Bibeln gekauft, um sie armen Studenten zu billigem Preise abzugeben. Im Jahre 1521 gehört Hans Irmi, Meister zu Safran, zu denjenigen

Ratsgliedern, welche ihren Anteil an der französischen Pension verschmähen, eine Haltung, die bei seinen Nachkommen nicht mehr anzutreffen ist. Unter diesen ragt besonders hervor Niklaus Irmi, der Enkel des oben erwähnten Balthasar. Auch er bekleidete eine Reihe öffentlicher Ämter, so verwaltete er 1542—1544 die Landvogtei Farnsburg, 1548 wurde er Meister zu Safran und als solcher Mitglied des kleinen Rates. Zwischenhinein jedoch treffen wir ihn fern von Basel in den Diensten des Königs von Frankreich an. Schon im Jahre 1536 hatte er als Fähndrich mit Hauptmann Erhard Reinhart zu Dornach Truppen gesammelt und dieselben Franz I. zugeführt; da aber die Tagsatzung solche Züge verboten hatte, so forderte der Rat von Basel seine Mitbürger auf, nach Hause zurückzukehren. Bald darauf jedoch befand sich Niklaus Irmi wieder in Frankreich, wo er als Oberster mehrere Fähnlein Schweizer kommandierte. In Jahre 1544 sollte er wiederum wegen verbotener Kriegsdienste streng bestraft werden, da legten die eidgenössischen Hauptleute Fürsprache für ihn ein, so dass er mit einer mässigen Geldbusse und dreitägiger Tümmung unverletzlich seiner Ehre davonkam. Wie wenig ernst man solche Überschreitungen der obrigkeitlichen Gebote nahm, geht auch daraus hervor, dass bald darauf, wie schon erwähnt wurde, Irmi selbst in den Rat eintrat. Als dann 1552 König Heinrich II. in Lothringen einrückte und zu diesem Zwecke neuer Truppen aus der Schweiz bedurfte, war es wieder Niklaus Irmi, welcher als Oberster eines Regiments von zehn Fähnlein nach Frankreich aufbrach. Diese Truppen leisteten dem König vortreffliche Dienste in Lothringen und in der Picardie; allein ihr Anführer sollte das Ende des Feldzuges nicht mehr erleben. Ein etwas wildes Leben, wie es die damalige Zeit und der Dienst in Frankreich mit sich brachten, müssen die Kräfte des Basler Obersten rasch aufgezehrt haben. Schwer krank wurde er von Paris nach seiner Heimat gebracht, wo er noch im Laufe des Jahres 1552 gestorben ist. Er wurde bei seinen Vorfahren zu St. Martin begraben, wo bis auf den heutigen Tag die Grabschrift von ihm rühmt, dass er „belli pacisque artibus clarus Helvetiorum sub Henrico II. Gallorum rege ex fœdere archistrategus, cum et fidem suam sociis et fortitudinem hostibus rerum gestarum gloria probasset armis invictus morbo tandem extinctus est“. Seine Witwe heiratete später einen andern Söldnerhauptmann aus Basel, den Wilhelm Hebdenring, der seinen Tod in Frankreich auf dem Schlachtfelde gefunden hat. Von den Söhnen des Niklaus Irmi zeichneten sich zwei, Heinrich und Balthasar, ebenfalls als Soldaten aus, von denen der letztere der oben erwähnte Käufer des Spiesshofes gewesen ist. Als der Vater starb, zählte der junge Balthasar nur elf Jahre; seine Jugendzeit brachte er wohl bei seiner Mutter zu, welche 1558 das Zeitliche segnete. Jedenfalls sehr früh — es fehlen uns allerdings bestimmte Nachrichten hierüber — widmete er sich dem Militärdienst; er verheiratete sich zu Anfang der sechziger Jahre mit Anna Wölfli, deren Schwester Katharina mit seinem Bruder Hauptmann Hans Heinrich Irmi vermählt war und 1598 als letzte ihres Geschlechtes gestorben ist.

Als im Jahre 1574 der Religionskrieg in Frankreich aufs neue ausbrach, machte sich auch Balthasar Irmi auf, er warb zu Dornach ein Freifähnlein, um dasselbe dem König

Heinrich zuzuführen. Sobald dies der Rat von Basel erfuhr, mahnte er ihn von dem Vorhaben ab, da der Zug gegen die Religionsverwandten gerichtet sei, jedoch nur scheinbar gab Irmi nach und führte seine Truppen allen Warnungen zum Trotz nach Frankreich. Da liess die Basler Regierung Hab und Gut des ungehorsamen Bürgers mit Arrest belegen; als dieser jedoch nach zwei Jahren zurückkehrte, begnügte man sich mit einer kleinen Geldstrafe und einer kurzen Haft, worauf eine vollkommene Verzeihung erfolgte. Einige Jahre später, den 15. März 1579, hatte Irmi das Unglück, seine erst siebenunddreissig Jahre alte Gattin zu verlieren. Sie starb im vierzehnten Wochenbett und hinterliess ihrem Gemahl zehn lebende Kinder, wie uns der früher zu St. Martin befindliche, jetzt im Hofe der Barfüsserkirche aufgestellte Grabstein meldet.

In den achtziger Jahren treffen wir Hauptmann Balthasar Irmi wieder in französischen Diensten an. So zog er am 6. Mai 1585 mit seinen Söldnern zum Äschenthor hinaus, um Heinrich III. in seinem Kampf mit der Ligue und dem Herzog von Guise beizustehen. Als aber zwischen den beiden streitenden Parteien der Friede durch den Traktat von Nemours (Juli 1585) hergestellt wurde, und der König die Schweizer gegen den König von Navarra gebrauchen wollte, rief der Rat von Basel sowohl den Hauptmann als die Truppen zurück, und es langten dieselben im Herbst gesund und frisch in ihrer Heimat an. Bei diesem Aufenthalt ist es auch gewesen, dass Balthasar Irmi den Spiesshof, den er im Jahre 1580 gekauft hatte, noch erweiterte. Schon im Januar 1585 hatte er von Jakob von Speyr und dessen Ehefrau Barbara Strübin eine nebenan liegende Scheune und ein Waschhaus gekauft, wofür er dreihundert Gulden und der Gemahlin zehn Gulden als Verehrung bezahlt hatte.

Wieviel nun Irmi in baulicher Hinsicht gethan hat; lässt sich nicht feststellen. Auch die Summe, welche von den Erben Irmis für die Liegenschaft gelöst worden ist — dieselbe wurde 1598 an den Rathsherrn und spätern Oberstzunftmeister Hieronymus Mentelin um dreitausend Gulden verkauft — giebt keinen Aufschluss. Immerhin darf im allgemeinen auf den Baueifer hingewiesen werden, den aus fremden Diensten in ihre Heimat zurückgekehrte schweizerische Offiziere vielfach an den Tag gelegt haben. Sie hatten in Frankreich, sowohl in Paris als in den Schlössern an der Loire, grossartige Wohnräume kennen gelernt. Die kleinen altmodischen Gemächer, die sie daheim antrafen, gefielen ihnen nicht mehr, und da auch der Söldnerdienst nicht ohne pekuniären Vorteil gewesen ist, so konnten diese Leute um so eher zu dem Entschluss gelangen, sich daheim schöner und geräumiger einzurichten.

So mag es unserm Hauptmann Irmi auch ergangen sein, und wenn wir auch keinen zwingenden Nachweis dafür erbringen können, dass er die Fassade des Spiesshofs erbaut hat, so sprechen doch ausser den allgemeinen Umständen dafür die Thatsachen, dass er schon im Februar 1585 mit einem Nachbar Hans Ecklin, der im Haus Attensweiler am Spalenberg wohnte, sich wegen der bisher gemeinschaftlichen Scheidemauer abfindet, und dass dieser letztere sich anheischig macht, die sogen. Blindlöcher derselben zuzumauern, was doch auf bauliche Veränderungen hindeutet. Ferner rührt unstreitig die innere Ausstat-

tung des Hauptsaaes von Balthasar Irmi her, was wiederum auf den Gedanken führt, dass auch der Fassadenbau des Spiesshofes ihm zuzuschreiben sein dürfte. Eine Übereinstimmung mit einem Vorbilde in Frankreich oder sonstwo wird sich kaum finden lassen; macht doch auf den unbefangenen Beobachter das Ganze mehr den Eindruck, dass hier ein einheimischer Baumeister, welcher, sei es an Ort und Stelle, sei es in Abbildungen, oberitalienische Bauten studiert hat, thätig gewesen ist. Dass derselbe mit der ihm sonst geläufigen Gotik noch nicht vollständig gebrochen hat, zeigt uns das Netzgewölbe des obersten Stockwerkes. Bedenkt man nun, dass in den siebenziger Jahren des XVI. Jahrhunderts zu Basel das Kaufhaus (die jetzige Post) noch durchweg in gotischen Formen errichtet worden ist, dass um die nämliche Zeit das Geltenzunfthaus, dessen innere Teile ebenfalls noch vollkommen gotisch sind, errichtet wurde, so kommt man auch aus stilistischen Gründen für den Spiesshof eher auf die beginnenden achtziger Jahre, d. h. auf die Zeit, da Balthasar Irmi die Liegenschaft besessen hat.

Einzig dem Umbau seiner stattlichen Wohnung konnte sich der Besitzer nicht widmen, bald traten weitere militärische Aufgaben an ihn heran, welche ihn vollkommen in Anspruch genommen haben. Im Jahre 1587 brachen in Mülhausen jene innern Streitigkeiten aus, welche unter dem Namen des Finingerhandels bekannt sind. Die protestantischen Stände der Eidgenossenschaft sahen sich veranlasst, mit bewaffneter Hand zu intervenieren. Balthasar Irmi, der sich anheischig gemacht hatte, in zwei bis drei Tagen etwa fünfhundert Mann zusammenzubringen, erhielt von der evangelischen Tagsatzung den Auftrag, am 17. Juni von Basel aufzubrechen, Mülhausen zur Übergabe aufzufordern und dasselbe zu besetzen. Allein so leichten Kaufes konnte die Stadt nicht gewonnen werden. Berner und Zürcher vereinigten sich mit den Baslern; den Oberbefehl führte Oberst Ludwig von Erlach aus Bern. Am 24. Juni wurde durch französische Petardiere das Baselhthor in Mülhausen gesprengt und die Stadt nach blutigen Strassenkampf im Sturm genommen.

Es erfolgte darauf eine strenge Bestrafung aller derjenigen, welche sich gegen die Vermittlung der evangelischen Orte gesträubt hatten; ein neues Regiment wurde eingesetzt, alles Dinge, welche eine längere Besetzung der Stadt durch eidgenössische Truppen erheischten, wobei Balthasar Irmi abwechselnd mit Erlach aus Bern und Bonstetten aus Zürich die Hauptmannstelle bekleidete. Erst im März 1588 wurde die Besatzung bis auf vierzig Mann entlassen, so dass auch Irmi wieder bleibend seinen Wohnsitz in dem schönen Spiesshofe aufschlagen konnte. Es mochte ihm dies um so lieber sein, da er kurz vor dem Ausbruch der Mülhauser Streitigkeiten sich in zweiter Ehe mit Gertrud Harscher verheiratet hatte. Bald darauf muss nun auch der grosse Saal des Hauses mit einem neuen Getäfer ausgestattet worden sein, dessen Decke ein so viel bewunderter Hauptgegenstand des Museums geworden ist. Im mittleren der drei Quadrate prangt das Wappen der Familie Irmi, der gekrönte Löwenkopf, in der Kasette zur linken Hand befindet sich der Schild der Wölflin mit dem Wolfskopf, und rechts derjenige der Harscher mit dem Bär. Lange hat sich freilich Balthasar Irmi seiner fast fürstlichen Wohnung nicht freuen können. Mehrfach wurde er bald wieder durch öffentliche Angelegenheiten in An-

spruch genommen. Im Jahre 1589 reiste er im Auftrag der Tagsatzung nach Frankreich, um von König Heinrich III. die Bezahlung der rückständigen Summen oder eine Art von finanziellem Arrangement zu erlangen. Allein die Gesandten — es waren ausser Irmi noch Hans von Lanthen aus Freiburg und Johann Jakob von Staal aus Solothurn — kamen nur bis Nevers, wo ihnen durch den lignistischen Befehlshaber die Weiterreise nach Blois an den Hof des Königs unmöglich gemacht wurde. Unverrichteter Dinge langten sie Ende März wieder in der Schweiz an. Auch im folgenden Jahre 1590 treffen wir Irmi auf der evangelischen Tagsatzung zu Aarau an, als es sich darum handelte, Mittel und Wege zu finden, wie man dem bedrängten Genf beispringen könnte. Aus allem dem geht hervor, was für eine angesehene Persönlichkeit Irmi gewesen ist. Noch schien ihm, als Heinrich IV. den französischen Thron bestieg, eine glänzende Zukunft beschieden zu sein, da raffte ihn der Tod am fünften Oktober 1591 plötzlich hinweg. Seine sterbliche Hülle wurde in der Familiengruft zu St. Martin beigelegt, wo noch die Grabschrift erzählt dass er „in Frieden und in Kriegszeiten seinem Vaterland eine Zierde“ gewesen und als „ein geordneter Oberster von dem Allerobersten in das himmlische Königreich abgefordert“ worden sei.

Wie schon oben erwähnt wurde, behielten die Erben des Verstorbenen den Spiesshof nicht mehr lange, sondern verkauften denselben dem späteren Oberstzunftmeister Hieronymus Mentelin, welcher die weitere Ausschmückung des Hauses vornahm, von dem das schöne jetzt ebenfalls im Museum befindliche Zimmergetäfer des zweiten Stockwerkes herrührt, und welcher auch, um besser gegen den Spalenschwibbogen sehen zu können, einige kleine Zimmer über dem Thorbogen hat errichten lassen. Der Grund, weshalb die Erben das schöne Haus „umb gemeiner Irmischer Erbschaft bessern nutzen und anligender notturfft willen“ verkauften, lag wohl darin, dass das Barvermögen der Familie, das wahrscheinlich zum guten Teil aus Ansprüchen an die Krone Frankreich sich zusammensetzte, in keinem richtigen Verhältnisse zu den Immobilien stand; ferner befanden sich mehrere der Kinder auswärts, so Damian in französischen Diensten, und Margaretha war in Mülhausen verheiratet mit dem dortigen Stadtarzt David Sulzer. Die Familie Irmi erscheint noch das ganze siebzehnte Jahrhundert hindurch, ohne jedoch mehr viel von sich reden zu machen. Ihre Glanzzeit war vorbei, und aus dieser hat sie uns ein prächtiges Denkmal in dem grossen Saale des Spiesshofes und vielleicht auch in dessen Fassade hinterlassen, welches nicht nur für den Reichtum und das Ansehen, sondern ganz besonders für den feinen Geschmack und das grosse Kunstverständnis des Erbauers ein ehrendes und bleibendes Zeugnis ablegt.

Indem wir nun eine genauere Beschreibung des Saales folgen lassen, verweisen wir für die spätern Schicksale des Spiesshofes auf „Stockers Stadtbilder“ und erwähnen nur noch, dass der jetzige Besitzer, die schweizerische Centralbahn, in dem alten Irmischen Prunksaale ihre Kassa aufgeschlagen hatte. Als nun vor drei Jahren die Verstaatlichung dieser Bahn in Aussicht genommen wurde, entschloss sich in hochherziger Weise deren Verwaltung, die beiden kunstreichen Zimmer des Hauses dem damals im Bau befindlichen

Historischen Museum und damit Basels Bürgerschaft zu schenken. Die Kosten des Umbaus übernahm ein Gönner unsrer Anstalt, so dass ohne irgend welche Belastung des Budgets diese beiden hervorragenden Erzeugnisse des Basler Kunstgewerbes in die Barfüsserkirche eingebaut werden konnten, wo sie einen Hauptanziehungspunkt des besuchenden Publikums bilden. Bei der Unterbringung des grossen Saales wurden genau auch die Fensteröffnungen des Spiesshofes wiederholt, damit auch an dem neuen Aufstellungsorte derselbe möglichst getreu den alten Charakter bewahre. Allerdings in einer Hinsicht hat eine gewisse Abweichung stattgefunden, indem die ganze Möblierung und Ausschmückung des Saales mehr den Eindruck einer alten Zunftstube des beginnenden XVII. Jahrhunderts als den einer Privatwohnung machen wird, eine Freiheit, die hauptsächlich durch das schon vorhandene Mobiliar geboten wurde.

Treten wir durch die moderne Thüröffnung ein, so befinden wir uns in einem Saal, welcher, einst die ganze Breite des Spiesshofes in Anspruch nehmend, ein längliches Viereck mit unregelmässigen Winkeln und nicht ganz gleichen Seiten bildet, wie es eben der etwas schiefe Grundriss des Hauses mit sich brachte. Vier dreiteilige Fenster, von denen jeweilen die mittlere Öffnung mit einem Halbkreis abschliesst und ihre beiden Nachbarn um mehr als die doppelte Breite übertrifft, füllen die eine Langseite aus und spenden ein reichliches Licht, was um so notwendiger ist, als sowohl die Decke wie die Wände mit brauner Täfelung versehen waren. Von der alten Wandbekleidung ist nun allerdings nichts mehr erhalten, indem wahrscheinlich um die Wende des letzten Jahrhunderts dieselbe aus praktischen Gründen hat weichen müssen. Nur um das einst vorhandene anzudeuten, wurde ein einfaches auf Konsolen ruhendes Gesimse angebracht. Zum Glück wurde damals der Plafond nicht berührt, so dass er noch in seiner alten Pracht unversehrt geblieben ist und so den Hauptschmuck des Zimmers bildet.

Auch hier musste der Künstler mit der unregelmässigen Anlage des Hauses rechnen, so dass er seine Kassetten nicht mit derjenigen Symmetrie anbringen konnte, wie er es wohl gewünscht hätte. Leider erfahren wir nichts über die Persönlichkeit des Meisters. Man weiss nur, dass zu Ende des XVI. Jahrhunderts mehrere angesehene „Tischmacher“ in Basel lebten, von denen noch eine Anzahl hervorragender Schöpfungen urkundlich bezeugt ist. Dahin gehören Hans Walther, Franz Parregod oder Pergo und Matthias Giger, welche alle drei an der innern Ausschmückung des Rathauses beteiligt gewesen sind, und denen wir auch die prächtigen Häupterstühle des Münsters von 1598 zu verdanken haben. Ob nun auch das Spiesshofzimmer von einem derselben gearbeitet worden ist, bleibt ungewiss; am ehesten möchte ich eine Übereinstimmung mit der nun in nächster Nähe aufgestellten Thüre der Spinnwetternzunft von 1593 erkennen. Bei der Unvollständigkeit des Zunftarchives lässt sich auch hier nicht herausfinden, wer der Verfertiger dieses Portals gewesen ist, so dass also auch kein Rückschluss für unsern Plafond erlaubt ist.

Wie schon früher bemerkt wurde, bestand die von dem Bauherrn gestellte Aufgabe darin, dass die drei Wappen Irmi, Wölflin und Harscher in passender Weise zur Geltung gelangten. Zu diesem Zwecke wurde die ganze Decke in drei nicht ganz gleiche Vier-

ecke eingeteilt. Das mittlere derselben enthält in übereck gestellter quadratischer Kasette das Wappen Irmi. Ein mehrfach geschweiften Schild wird von einem Helm mit Helmszier überragt und von einem reich gegliederten Mantel beschattet. Eine künstlich komponierte Cartouche dient als Umrahmung. Das ganze in Nussbaumholz ausgeführte Schnitzwerk hebt sich wirkungsvoll ab von dem in hellem Lindenholz gegebenen Hintergrund. Der Rahmen der Kasette zeigt eine sehr lebhaft profilierte Gestaltung, welche durch Rundstäbe, einen Zahnschnittfries und eine Reihe von Blattkonsolen, die jeweilen durch eine Rosette von einander getrennt sind, gebildet wird. Um dieses Mittelstück gruppieren sich vier fünfeckige hellere Kassetten mit einfachen eingelegten Verzierungen. Je zwei rechteckige einer Seite der Fünfecke entsprechende Felder bilden den Abschluss des grossen Mittelquadrates an den beiden Langseiten des Saales, während die beiden seitlichen Abteilungen mit den Wappen Wölflin und Harscher von dem Mittelstück durch drei Kassetten getrennt sind, von denen die mittlere, quadratische je einen lang herabhängenden Zapfen aufweist.

Nicht so glücklich wie die Einteilung des Mittelfeldes ist diejenige der beiden seitlichen Abteilungen. Hier sind die Quadrate mit den Wappen nicht übereck gestellt. Sonst ist ihre Behandlung, was die Form der Wappen und deren Einrahmung anlangt, ähnlich derjenigen des mittlern Feldes, nur dass eine grössere Einfachheit beobachtet ist, indem z. B. die oben erwähnten Konsolen wegfallen. Durchaus unsymmetrisch sind infolge des unregelmässigen Grundrisses des Saales sodann an beiden Schmalseiten die äussersten Felder angeordnet. Zur Belebung aller dieser Kassetten sowie ihrer Rahmen dienen der Wechsel des hellern und dunklern Holzes, einige eingelegte Verzierungen, sowie eine Anzahl runder Holzzapfen, welche an besonders wichtigen Stellen des Gefüges angebracht sind. Der Eindruck der Decke ist ein sehr günstiger und vornehmer, die Unregelmässigkeiten an beiden Enden des Saales verschwinden für das Auge fast vollkommen, gegenüber der sonstigen schönen Einteilung und der sorgfältigen Ausführung der Einzelheiten. Jedenfalls haben wir es mit einer hervorragenden Leistung der deutschen Renaissance zu thun, mit einem der ansehnlichsten Beispiele für die elegante Art und Weise der Innendekoration, wie sie in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts auch zu Basel in vornehmern Bürgerhäusern gebräuchlich geworden ist.

Wie schon oben bemerkt wurde, fehlt dem grossen Spiesshofzimmer jede Wanddekoration, so dass mit Fragmenten aus andern Innenräumen und mit zahlreichen Möbeln musste nachgeholfen werden, damit der Eindruck eines vollkommen ausgestatteten Saales konnte hervorgebracht werden.

Zu diesen anderweitigen Stücken gehört in erster Linie das an der linken Schmalseite angebrachte Thürgestell aus der Spinnwetternzunft. Das alte Zunftgebäude der Bauhandwerker musste zu Anfang der vierziger Jahre einer notwendigen Korrektur der Eisengasse weichen. Bei diesem Umbau wurde aus dem ehemaligen Zunftsaal die alte Thüre gerettet. Die aus zweierlei Holz gefertigte und eingelegte Thüre wird durch zwei schlanke, zu zwei Dritteln kanellierte Säulen flankiert, welche auf hohen Posta-

menten stehend, mit reichen korinthischen Kapitalen bekrönt sind. Der untere Teil der Säulen wird durch geschnitztes Rollwerk und Masken verziert. Auf der äussern Seite derselben ist die Thürumrahmung ausgefüllt durch je eine geschnitzte Wange, welche den Abstufungen der Säulen entsprechend durchgebildet ist und auf einem hermenartigen Untersatz einen Blumenkorb trägt. Darüber legt sich der mit einem weit ausladenden Kranzgesimse versehene Architrav mit seinen den vertikalen Gliedern des Aufbaues entsprechenden Verkröpfungen. Eine Cartouche in dessen Mitte belehrt uns über die Zeit der Entstehung des Gefässes:

Als Geörg Spörlin new rothsherr waz,
Mattheus Rippel s' meisterthumb bsas,
Jacob Hügell altt rothsherr zwar,
Bartle Hetzer auch meister war,
Ward dise stuben renoviert
Mitt Schreinerwerck also geziert
Und ierem erstem meisterstück,
Dazu geb Gott sein gnod und glick.

Den Abschluss des Thürgestells bildet ein Aufsatz mit gebrochenen Giebeln in dessen Mittelcartouche das Wappen der Zunft, ein Schild mit Axt, Hammer und Zirkel, abgebildet ist; zu beiden Seiten stehen die Wappen der beiden Ratsherren und der beiden Meister zu Spinnwettern, deren Namen die Inschrift aufzählt.

Ausser diesem Thürgestell ist noch ein weiteres Stück aus dem alten Zunftsale gerettet worden, nämlich der stattliche Schrank, welcher nun ebenfalls im Spiesshofsale aufgestellt worden ist. Er stammt auch aus dem Jahre 1593 und diente wohl einst zur Aufbewahrung der Bücher und der übrigen Archivalien der Zunft. Die Anlage dieses Möbels kennzeichnet sich durch eine strenge architektonische Gesetzlichkeit. Der Schrank zerfällt in zwei Stockwerke, wovon das untere durch fünf toskanische, das obere durch ebensoviele jonische Dreiviertelsäulen gegliedert wird. Zwischen diesen sind kleine Nischen sowie die Thürflügel angebracht, deren Füllungen durch förmliche kleine Portal- und Fensterumrahmungen in Anspruch genommen werden. Gerade bei diesen Verzierungen ist der Schreiner mit den einzelnen Baugliedern recht willkürlich umgegangen, ohne dass eine klar überlegte Wertschätzung derselben stattgefunden hätte. Allein diese Unruhe, welche durch den Reichthum und die Willkür dieser Details hervorgerufen wird, findet dann ihr Gegengewicht in dem höchst wirkungsvollen Vorbau, welchen der ganze Schrank durch zwei mächtige freistehende korinthische Säulen mit einem streng gegliederten Architrav, einem Fries und einem Kranzgesimse attischer Ordnung erhält. Auf diese Weise tritt dieser Schrank aus der grossen Anzahl seiner noch erhaltenen Genossen charakteristisch hervor. Man erkennt darin die Arbeit eines Schreiners, welchem das Studium der Architektur nicht ganz fremd ist und der, beeinflusst durch irgend eine Fassade, wo vor einem zweistöckigen Bau eine durchgehende Säulenstellung angebracht war, den Versuch wagte, diese Anordnung auch auf einen Schrank zu übertragen, und wir werden

ihm die Anerkennung nicht versagen dürfen, dass er, abgesehen von einigen Kleinigkeiten, seine Aufgabe gut zu lösen imstande gewesen ist.

Schreckte man besonders bei grössern, auch öffentlichen Zwecken dienenden Sälen nicht zurück, darin einen grössern bequemen Schrank aufzustellen, so pflegte in der Regel ein Möbel in keinem Wohnraume zu fehlen, nämlich das Buffet mit dem Giessfass. Leider fehlt in dem grossen Spiesshofzimmer wenigstens das erstere, da noch kein wirklich schönes Stück dieser Gattung konnte aufgetrieben werden, und da auch der nötige Platz für ein derartiges Möbel nicht vorhanden ist. Nur ein sogenanntes Giessfasskästchen wurde dem Museum vor einigen Jahren durch einen Gönner testamentarisch vermacht, welches nun neben der Thüre der Spinnwetternzunft aufgestellt ist, ein schmales zierlich aufgebautes Möbel mit der Jahrzahl 1602, in welchem noch das alte zinnerne Giessfass und das Waschbecken vorhanden sind. Auch hier hat sich der Schreiner der Intarsia bedient, um seinem Möbel einen höhern Reiz zu verleihen.

Während die genannten Stücke stilistisch mit der Decke vollkommen übereinstimmen, gehören die folgenden noch zu erwähnenden Gegenstände einer etwas späteren Periode, d. h. der Mitte des XVII. Jahrhunderts an. Vor allem ist da hervorzuheben der aus Nussbaumholz reich geschnitzte Trog. Da erst in späterer Zeit der Schrank zur Aufnahme von Kleidungsstücken verwendet wurde, versah in früheren Jahrhunderten der niedere Trog diesen Dienst. Zugleich wurde derselbe vielfach mit Kissen belegt und vertrat so auch die Stelle unseres Sophas. Ferner befindet sich im Innern jeweilen eine kleinere Abteilung, welche zur Aufbewahrung von Schmuckgegenständen und Kleinodien bestimmt war. Das Exemplar unseres Saales ist eines der reichsten Stücke, welches sich in der Schweiz finden dürfte. Neben den architektonischen Gliedern, die bei den Möbeln der vorhergehenden Epoche vollkommen die Oberhand gewonnen hatten, kommt nun auch das freiere vegetabile Ornament wieder zu seinem vollen Recht. Dieser Trog will keine Häuserfassade darstellen, und wenn auch dem alten Gebrauche zufolge noch eine vertikale architektonische Gliederung vorhanden ist, so hat dafür der Künstler die speciell der Holztechnik angehörigen gewundenen Säulen zur Verwendung gebracht. Auch das Mittelfeld, welches, von einem runden Kranze umschlossen, das Wappen der Solothurner Familie von Sury aufweist, ist nicht als blindes Fenster oder Portal gegeben, sondern als rein dekorative Füllung behandelt. Dagegen erinnern allerdings mehr an die frühere Art und Weise die Nischen in den beiden äussern Feldern. Leider ist an diesem Trog keine Jahreszahl angebracht, doch dürfte man kaum fehlen, wenn dessen Entstehungszeit in den Anfang der Regierung Ludwigs XIV. gesetzt wird, wie denn auch französischer Einfluss in Solothurn und speciell in der von Sury'schen Familie sehr erklärlich ist.

Zu dem Troge konnte im Laufe dieses Jahres auch noch der dazugehörige Kasten erworben werden. Die Übereinstimmung der beiden Möbel ist in die Augen springend, wenn auch der Schrank sich etwas schwerfälliger präsentiert. Während nun der Sockel des Kastens mit den Schubladen noch etwas strenger behandelt ist, offenbart sich die ganze Willkür des Barocks und dessen manchmal etwas zudringliche Prunksucht in den

obern Partien. Dafür sprechen die vasenartigen Basen der Säulen, deren Windung im ersten Viertel noch einmal unterbrochen wird, ferner die schweren Fruchtschnüre, welche vor den Nischen hängen und vor allem die Delphine, die das Wappen der Sury als Bekrönung halten. Immerhin ist der Kasten ein höchst interessantes Stück und zeigt so recht deutlich, wie in der am meisten von Frankreich abhängigen Stadt der Schweiz, in Solothurn, fremde Einflüsse mit heimischer Überlieferung vereinigt worden sind. Beide Möbel befanden sich im Kapitelhaus des St. Ursenstiftes zu Solothurn, wohin sie ein Stiftsherr aus dem Geschlecht der Sury mag geschenkt haben.

Bedeutend schlichter ist das Pult behandelt, welches auf dem vorhin beschriebenen Troge steht. Im Äussern mit Ausnahme einiger Einlegearbeit fast schmucklos, weist dasselbe im Innern einige Malereien auf, welche sich auf die drei Städte Strassburg, Zürich und Bern beziehen. Im Deckel findet sich ein grösseres Gemälde, dessen völlige Deutung mir allerdings noch nicht gelungen ist, welches aber auf jenes Zusammengehen der antihabsburgischen Elemente hinzuweisen scheint, wie ein solches in den achtziger Jahren des XVI. Jahrhunderts geplant und zum Teil durchgeführt worden ist. Reformierte Geistliche unterreden sich vor einem Hause, welches den Wappenschild der Stadt Venedig trägt. Neben ihnen führt ein Geharnischter einen Löwen an der Kette, in der Nähe steht ein Krieger in antikem Kostüm, vor dem ein weisser Pudel kauert. Im Hintergrunde dehnt sich eine Seestadt aus, welche vielleicht auf Venedig hinweisen dürfte. Auf der linken Seite des Bildes erscheint zunächst eine Flusslandschaft, dieselbe wird durch ein Städtebild abgeschlossen, dessen Windmühlen auf eine niederdeutsche oder holländische Landschaft raten lassen. Im Innern des Pultes ist eine Anzahl Schubladen angebracht, von denen drei die Wappen der Städte Zürich, Bern und Strassburg zeigen; auch findet sich hier die Jahreszahl 1585 vor, welche allerdings dem Bündnis der drei Städte nicht entspricht, indem dasselbe seit 1584 vorbereitet, erst 1588 abgeschlossen wurde. Weitere jetzt vollkommen unkenntliche Wappenmalereien mögen sich auf die damaligen Häupter der drei Städte bezogen haben. Ausser den Schubladen sind kleine ausziehbare Brettchen angebracht, welche mit runden Vertiefungen versehen und zur Aufnahme von Münzen bestimmt gewesen sind. Das interessante Möbel, welches vor einigen Jahren zu Strassburg gekauft wurde, ist jedenfalls ein sehr sprechendes Zeugnis für die engen Beziehungen, welche zwischen der damals ganz evangelischen Reichsstadt und den reformierten Orten der Eidgenossenschaft bestanden haben.

Noch muss eines Hauptstückes Erwähnung geschehen, welches die eine Hälfte des Saales beinahe ausfüllt, nämlich des prächtigen Tisches, den einst der Tischmacher Christian Frisch als Meisterstück verfertigte und dem Rate der Stadt zur Verfügung stellte, als er 1676 in das Basler Bürgerrecht aufgenommen wurde. Die Stelle des Protokolles des kleinen Rates vom 10. Mai 1676 lautet folgendermassen: „Mein Herr Burgermeister Krug haben vorgetragen, dass Christian Frisch, der vor etwas Zeit angenommene Bürger und Bildschnitzer, einen ausgezogenen Tisch für sein Tischmachermeisterstück verfertigt und dehne meinen gn. H. præsentiret habe. Dahero rhätig zu werden, was demselben für diesen

Tisch für eine recompens zu geben sein möchte.“ Darauf wurde beschlossen: „Die 100 fl., so er für das Bürgerrecht erlegt, sollen ihm an statt recompens wieder zurückgegeben und dieser Tisch auf die Mucken zu den Amerbachischen Raritäten gestellt werden.“ Der Reichtum dieses Tisches spricht einmal für die Geschicklichkeit seines Erstellers und zweitens nicht minder für den grossen Wert, welchen derselbe seiner Aufnahme unter die Bürgerschaft der Stadt Basel beilegte. Während zu jener Zeit in der Regel die Tische durch gewundene Säulen getragen werden, hat hier der Künstler die Anordnung getroffen, dass die vier Träger der Tischplatte jeweilen Wappenhalter mit dem Baselschilde darstellen. Da hat er sich denn nicht knechtisch an die Basilisken gehalten, sondern neben diesen erscheinen noch je zwei Putten, Löwen und wilde Männer, welche frei gearbeitet sind und als Bindeglied mit der Zarge des Tisches je ein jonisches Kapitäl tragen. Diese Figuren stehen jedoch nicht unmittelbar auf dem Boden, sondern unter ihnen zieht sich noch ein Fussbrett hin, welches mit gerippten Leisten und vier Reliefschnitzereien verziert ist. Die letztern stellen dar Jupiter, Vulkan, eine weibliche auf einem Löwen ruhende Gottheit, welche ein Scepter und einen Schlüssel hält und eine Mauerkrone trägt, und endlich Neptun. Ist die weibliche Gestalt als „Erde“ zu deuten, so haben wir es mit einer allegorischen Darstellung der vier Elemente zu thun. An den Ecken tragen vier kriechende Schildkröten das ganze Werk.

Eine ganz besondere Sorgfalt verwandte Christian Frisch auf die dreiteilige Tischplatte. Sie ist wie die übrigen Teile des Tisches aus Nussbaumholz gefertigt und überdies mit reichen Einlagen aus Zinn, Messing, Ebenholz, Elfenbein und Perlmutter versehen. Ein mittleres ovales Feld enthält zunächst den schwarzen Baselstab in einem aus Perlmutterstücken zusammengesetzten Schild, in dessen metallenen Rand die Worte eingegraben sind; „Basilea Helvetiæ felicissima respublica.“ Zwei Palmzweige aus Elfenbein, durch ein Band mit der Inschrift „Pax Deo“ verbunden, umgeben den Standesschild. Über diesem schwebt eine inschriftlich als „Fama“ bezeichnete elfenbeinerne Figur mit Posaune; ein graviertes Medaillon aus Perlmutter zeigt die Ansicht der Stadt von Norden gesehen mit der Inschrift: „Nec auro, nec ferre vinci possumus“, eine Behauptung, die für das Zeitalter Ludwig XIV. etwas gewagt erscheinen dürfte. Ein entsprechendes Medaillon zu Füssen des Schildes weist einen Obelisk auf mit der abgekürzten Inschrift „Verbum Domini manet in æternum“ und der Umschrift „Nec apex peribit.“ Zwischen diese Zeichnungen gruppieren sich, den Kopf gegen den Standesschild gekehrt, die Wappen der damaligen vier Häupter Basels, der Bürgermeister Johann Rudolf Burckhardt und Johann Ludwig Krug und der Oberstzunftmeister Johann Jacob Burckhardt und Emanuel Socin. Schon diese Namensnennung weist auf jene Epoche hin, da das Regiment zu Basel in den Händen weniger Familien, hauptsächlich der Burckhardte und der Socine sich befand, eine Oligarchie, welche dann den berüchtigten Aufstand von 1691 zur Folge hatte. Ein aus Perlmutterstücken zusammengesetzter und mit einem elfenbeinernen Spruchband umwundener Kranz umrahmt diese Schilderei. Auf dem Bande lesen wir den Wahlspruch Basels: „Domine conserva nos in pace“ und „Gloria in excelsis Deo“. Ein äusserstes durch einen Messingstreifen eingerahmtes Band enthält die Worte: „Præsto est Deus supra naturam.“

Dieser reichen Verzierung der Mitte entspricht nun auch diejenige des Randes sowohl auf der Hauptplatte als auf den beiden ausziehbaren Seitenstücken. An den vier Ecken dieser drei Teile sind in eingelegter Holzelfenbeinarbeit die Wappen der zwölf eidgenössischen Orte angebracht, mit denen Basel verbündet gewesen ist. Diese Wappen werden unter sich verbunden durch eine aus eingelegtem und graviertem Zinn bestehende allegorische Darstellung der zwölf Monate. Es sind jedenfalls dies die sowohl künstlerisch als inhaltlich hervorragendsten Arbeiten aus dem grossen Werke. Durch lustiges Ranken- und Schnörkelwerk windet sich eine ganze Welt von Putten und Amoretten hindurch, jeweilen derjenigen Beschäftigung obliegend, welche dem betreffenden Monat entspricht oder mit dessen Namen in Verbindung steht. Alles ist in den vollen Formen gegeben, wie man sie seit Rubens Zeiten im siebzehnten Jahrhundert zu erblicken gewohnt ist. Es würde zu weit führen, alle diese verschiedenen Darstellungen genauer zu beschreiben, allein auf einiges aufmerksam zu machen, kann ich mir an dieser Stelle nicht versagen. So führt uns der Januar als Monatszeichen den Wassermann, sodann im Hinweis auf die vielfachen Mummenscherze welche vom Dreikönigsfest an in diesem Monate üblich gewesen sind, pausbackige Musikanten, Fackelträger und Kinder mit Masken vor. Der Februar verherrlicht das Schlittensfahren und die Vogeljagd vermittelt Blasrohr, der März mit dem Widder bringt zu Ehren des Gottes Mars kriegerische Trophäen. Der gallische Hahn wie der kaiserliche Adler sind hier angebracht mit der Initiale auf Ludwig XIV. und Leopold I. hindeutend. Im April zieht eine lustige Jagd an unsern Blicken vorüber, während im Mai musizierende Putten in reichem Blumenflor ihr Wesen treiben. Der Juni weist auf die Schafschur hin, während der Juli auf der einen Seite des Monatszeichens, des Löwen, einen mähenden Bauer und auf der andern Seite als Gegenstück den Schnitter Tod in gleicher Beschäftigung auftreten lässt. Im August, dem eine Breitseite des mittleren Stückes gewidmet ist, sehen wir das Treiben der Ernte. In der Mitte, Sichel und Garbe haltend, die Jungfrau, zu beiden Seiten Putten, welche mit der Erntearbeit beschäftigt sind, und an jedem Ende der Darstellung ein Affe mit Dreschflegel und Narrenmaske. Pflug, Egge und Walze deuten auf die hauptsächlichsten Arbeiten des Septembers hin, indes der Oktober durch eine lustige Herbstscene gekennzeichnet ist. Bacchantische Gestalten treiben da ihr wildes Wesen. Ein alter Satyr presst mit den Händen eine Traube, deren Saft in einer Schale auffangend. In vollen Zügen geniesst ein Bacchusknabe den Wein, der ihm von einem dienstfertigen Geiste aus strohumflochtener Flasche reichlich eingegossen wird. Daneben sehen wir, wie die Trauben gelesen und gekeltert werden, und ebenso, welche Folgen ein allzu reichlicher Genuss des Weines haben kann. Der November mit dem Bild des Schützen zeigt spinnende und futterschneidende Kerlchen, und im Dezember wird die Beute der Jagd von jungen Köchen gebraten und gekocht. So bieten uns diese Metallinlagen gewissermassen eine Darstellung des ganzen Jahres in seinen hauptsächlichsten Beschäftigungen. Zu diesem reichen Inhalt kommt noch die flotte an Abwechslung ungemünzte reiche Darstellung und eine Gruppierung von Figuren und Ornamenten, welche auf einen sehr geschickten Künstler hindeutet.

Rings um den Tisch herum stehen die hölzernen Stühle mit ihren geschnitzten Rücklehnen, welche die Wappen der Zünfte aufweisen. Da sehen wir den Greif der Weber, den Bock der Metzger, die Gelte der Weinleute und das Handwerkszeug der Schmiede, Bauhandwerker und Schreiner. Diese Stühle mögen einer etwas spätern Epoche angehören wie der Tisch. Sie sind selten datiert und kommen noch das ganze XVIII. Jahrhundert hindurch vor. Später wurden sie wohl wegen ihrer Härte aus den Zimmern verbannt und fristeten dann in Hausgängen, Küchen und Werkstätten ihr Dasein, bis sie von den Altertumsfreunden, welche lieber stilvoll als bequem sitzen, aufs neue zu Ehren gezogen worden sind. Nur darf man sich aber nicht vorstellen, dass im XVII. Jahrhundert alle Basler sich auf diese Weise kasteiten. Der gepolsterte Lehnstuhl war damals schon wie heutzutage bekannt, weshalb auch zwei solcher Exemplare, die mit hoher, gepolsterter, viereckiger Rücklehne versehen sind, zu beiden Schmalseiten des Tisches für besondere Ehrengäste aufgestellt sind. Zwei ähnliche mit braunem Leder bezogene Stühle stehen zwischen dem Schrank und dem Ofen. Diese Art gepolsterter Sitzgelegenheiten war in Frankreich unter Ludwig XIII. sehr beliebt, hat sich aber bei uns bis gegen Ende des Jahrhunderts erhalten können, wiederum ein Hinweis darauf, dass man sich in der Schweiz stets vor allzufrüher Datierung hüten muss.

Mit diesen Möbeln, zu denen noch ein kleiner, halbrund zusammengeklappter Tisch ohne besondern Wert gehört, ist das grosse Spiesshofzimmer fast mehr als ausreichend angefüllt; der Vollständigkeit wegen seien noch zwei Stücke erwähnt, welche freilich niet- und nagelfest sind, welche aber ebenfalls zur Belebung des Raumes nicht unwesentlich beitragen, es sind dies die moderne längs der Wand sich hinziehende Bank sowie die von zwei gewundenen Säulen flankierte Thüre aus der Gerberzunft, welche die Jahrzahl 1668 trägt und eine grosse Ähnlichkeit mit den Suryschen Möbeln aufweist, nur dass diese noch etwas kräftigere Formen zeigen, während die Säulen der Thüre schon etwas schlaff geraten sind.

Endlich ist noch der jüngste Gegenstand, der hier aufgestellt ist, zu erwähnen, nämlich der blau und weisse Ofen mit seinem sechseckigen turmartigen Oberbau, seiner Kunstwand und seinem heimelig warmen, dreistufigen Ofensitz. Dieses Kunstwerk stammt allerdings erst aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wie die Malereien deutlich zeigen; denn da treten uns allenthalben jenes gewundene und geschwungene Blätter- und Muschelwerk, jene Felsen und Ruinen entgegen, welche die Epoche Ludwig XV. kennzeichnen. Die Landschaften erinnern zum Teil wenigstens an die Ufer des Rheines zwischen Stein und Zurzach. Auf einer Kachel glaubt man das vor einigen Jahren durch die Nordostbahn zerstörte Schlösschen Wasserstelz zu erblicken. Herren und Damen in Kostüm der Zeit, erstere meistens mit der Jagdflinte bewaffnet und von Hunden begleitet, bilden die Staffage dieser Landschaften. Einer bedeutend frühern Zeit aber gehört der Ofen in Bezug auf seinen architektonischen Aufbau an, weshalb auch seine Anwesenheit in diesem Zimmer die Harmonie des Ganzen nicht stört. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie lange man

in diesen Hafnerwerkstätten die alten Formen verwendet hat; denn abgesehen von der Malerei, würde uns nichts hindern, dieses Exemplar in die erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu versetzen. Was den Entstehungsort desselben anlangt, so haben wir es mit einem Erzeugnis der Steckborner Töpferei zu thun, wie er denn auch vor der Übertragung nach Basel im Thurgau und zwar in Bischofszell gestanden hat. Auch spricht die Art und Weise der Malerei, besonders das hellere Blau dafür, dass dieser Ofen nicht in Zürich erstellt wurde.

Selbstverständlich ist es, dass ein solches Zimmer aus dem alten Basel, wie das Spiesshofzimmer eines ist, der bunten Glasscheiben nicht ermangeln darf. Gar zu nüchtern würde sonst das Licht durch die reichlichen Fensteröffnungen einfließen und zu dem warmen Ton des Getäfers und der Möbeln in einen recht grellen Widerspruch treten. Deshalb musste denn, was von ganz schönen Scheiben aus dem XVI. Jahrhundert vorhanden und nicht schon im Iselinzimmer untergebracht war, hier in die sechseckigen Rautenfenster eingelassen werden. Auf diese Weise erhalten wir gewissermassen einen Überblick über das Können und die Art der Basler Glasmaler der besten Zeit.

Allerdings ist leider unsern Basler Künstlern noch nicht das gleiche sorgfältige Studium entgegengebracht worden, wie in Zürich, wo die Geschichte der Glasmalerei nun hauptsächlich durch J. R. Rahns unermüdliche Forschungen fast vollkommen klargelegt und dargestellt worden ist; und doch wäre diese Arbeit, wozu besonders M. Heyne schon einen wichtigen Beitrag geliefert hat, auch für Basel eine ebenso lohnende, wenn auch hier das Quantum sowohl der einst erstellten als der noch vorhandenen Scheiben kein so grosses ist als in Zürich. Die allgemeine Bemerkung drängt sich bei dem Betrachten der Basler Scheiben des XVI. Jahrhunderts einem auf, dass hier unter dem Einfluss der grossen Maler, vornehmlich des Hans Holbein, schon früher als an andern Orten eine grössere Freiheit gegenüber der alten Tradition sich geltend macht. Es zeigt sich dies in erster Linie darin, dass schon bei sehr früh datierten Glasgemälden der allgemein übliche Teppichhintergrund einer mit der Zeit immer reicher sich gestaltenden Landschaft weichen muss. Auch schrecken schon frühe die Glasmaler nicht zurück vor bewegten und figurenreichen Szenen, welche lebhaft an die noch erhaltenen Handzeichnungen Holbeins erinnern. Ob nun gerade diese Eigenschaften für die Entwicklung der Glasmalerei von günstigem Einflusse gewesen sind, oder ob sie nicht mit der Zeit den Künstler zu Unternehmungen verleitet haben, welche dem innern Wesen dieser Kunst zuwiderliefen, mag dahingestellt sein; immerhin verdanken wir diesem Streben einige der hervorragendsten Stücke in unserem Zimmer.

Noch entschieden der älteren Manier gehört die stark restaurierte, aus der Kirche zu Läuelfingen stammende Scheibe mit dem Wappen des Homberger Landvogtes Heinrich von Arx von 1498 an. Wohl nicht viel jünger ist die kleine Rundscheibe, welche wie die beiden Basler Standeswappen und die Ottendorfscheibe auch einst die Läuelfinger Kirche schmückten. In dem ersten Stücke hält ein wilder Mann zwei noch unbekannte Wappen, als Umrahmung dient ein gotischer Dreipass. Die beiden Baselschilde werden

der eine von zwei Löwen, der andere von zwei Basilisken gehalten, bei dem erstern wird der Hintergrund durch eine mit Silbergelb auf blaues Glas gemalte Landschaft gebildet, als Umrahmung dient eine einfache gotische Architektur, welche in Grau ausgeführt ist. Fast drollig muten einen die beiden Löwen an, welche zu beiden Seiten des Schildes aufgestellt sind. Bei der Basiliskenscheibe dient als Hintergrund ein roter Damast. Darüber befindet sich ein Oberbildchen, welches zwei Bannerträger mit dem Basler Banner enthält.

Nur als ein Fragment ist die Scheibe mit dem Wappen des Freiburger Schultheissen Dietrich von Engelsberg zu betrachten, indem die ganze Umrahmung fehlt und auch der stahlblaue Damast zum grössten Teil modern ist. Eine gute Leistung der Basler Glasmalerei aus derselben Zeit ist sodann die kleine Bärenfelder Scheibe. Jedoch weitaus das bedeutendste Stück dieses Fensters ist das Alliancewappen Ottendorf-Oüglin. Seine Stifter waren der Landvogt Jakob Ottendorf genannt Rephun und seine Gemahlin Margaretha Oüglin, welche von 1549 bis 1552 das Landvogtschloss Homburg bewohnten. Sowohl in Bezug auf Feinheit der heraldischen Zeichnung als in betreff der koloristischen Wirkung ist hier Grosses geleistet worden, so dass wir es hier mit einer sehr guten Schöpfung der besten Periode der Basler Glasmalerei — die Scheibe wurde 1551 gestiftet — zu thun haben. Übertroffen wird allerdings diese Homburger Scheibe durch das Hauptstück des zweiten Fensters, den Bannerträger der Himmelzunft. Leider ist auch dieses Stück im Laufe der Jahrhunderte nicht ganz unverletzt geblieben, indem es später in ein kleineres Fenster eingelassen und deshalb zu beiden Seiten, sowie unten je ein Streifen der Malerei abgetrennt wurde. Immerhin erhält man hier eine Idee von dem Können der Basler Glasmaler und gelangt zu der Überzeugung, dass Holbeins Schaffen in Basel doch auch seine tiefe Spuren zurückgelassen hat. Das zeigt sich in der Freiheit der Haltung des Bannerträgers, in der reichen Landschaft des Hintergrundes und nicht zum mindesten in der architektonischen Umrahmung mit den beiden feinen Medaillons. Glücklicherweise erfahren wir auch den Namen der Künstler, welche diese Scheibe erstellt haben, es sind dies die Gebrüder Balthasar und Matthäus Han, von denen der erstere im Zunftbuch als Maler, der letztere daselbst als Glaser bezeichnet wird. Im Jahre 1555 erscheint Balthasar als Meister der Zunft, mit welchem Ereignis vielleicht die Stiftung der 1554 datierten Scheibe in Verbindung stehen dürfte. Ebenfalls Basler Ursprungs ist die Wappenscheibe der Kupferschmiede. Ein Kaiser, wohl Karl der Grosse, hält den weissen Schild mit dem roten Kessel, zu seiner Linken steht ein Herold mit Scepter, Schwert und Wappenrock in des Reiches Farben, rechts hält ein Geharnischter das Reichsbanner. Die letztere Figur wurde später erneuert und stimmt deshalb nicht recht zu der übrigen Scheibe, welche gegen 1520 entstanden sein dürfte.

Andern Schulen gehören die drei weitem hier untergebrachten Scheiben an, so eine Zuger Standesscheibe mit zwei Bannerträgern von rotem Damast in gotischer Umrahmung. Über dem Wappen von Zug steht der Reichsschild, der von einer Krone überragt wird. Das eine Banner enthält den Schutzheiligen der Stadt Zug, den heiligen Oswald. Die beiden Fähndriche, zwei kecke, gross gewachsene Bursche, repräsentieren in gelungener

Weise jene Schweizer Krieger, welche zu Anfang des XVI. Jahrhunderts in allen Schlachten des Abendlandes eine so wichtige Stellung eingenommen haben.

Über der Zegerscheibe ist ein Kunstwerk angebracht, das die Wappen des Hauses Habsburg, des Klosters Muri und der Familie von Heidegg enthält. Als Schildhalter erscheint ein geflügelter Engel in blauer Damatica und Albe. Auf dem obersten Wappen ruht eine Infel, dahinter steht ein Abtsstab mit Velum. Die Umrahmung besteht aus gotischem Ast- und Bandwerk, der Hintergrund aus rotem Damast. Der Stifter dieser Scheibe muss der Murener Abt Laurenz von Heidegg gewesen sein, welcher von 1508—1549 regierte; die Strenge in der Zeichnung und die Einfachheit der Technik sprechen eher für die frühere Regierungszeit des Prälaten.

Die Luzerner Standesscheibe rechts vom Bannerträger der Himmelzunft wurde in Faïdo erworben und gehört wahrscheinlich zu der Reihe der Wappenmalereien, welche laut Abschied der eidgenössischen Tagsatzung im Jahre 1555 von den Kantonen in das Rathaus zu Faïdo gestiftet worden sind. Der obere Teil dieser Scheibe, sowie der linke Pilaster und das Banner sind modern. Endlich sei noch auf ein Oberbildchen aufmerksam gemacht, welches unter der Himmelzunftscheibe aufgehängt ist, es hat dasselbe für Basel einen ganz besonderen Wert, indem darauf ein Auszug der Basler im Jahre 1510 abgebildet ist. Die bewaffnete Schar, sowohl Berittene als Fussvolk, zieht zum Spalenthor hinaus, das die Jahreszahl 1395 trägt. Um diese Zeit wurden urkundlich die Befestigungen der Stadt in jener Gegend aufgeführt, allerdings das Thor, wie es jetzt dasteht, ist ein Kunstwerk aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Die Basler Chronik Wurstisens enthält zum Jahre 1510 folgende Notiz: „Also zohen die 400 Knecht, so ihm (Papst Julius II) die Baszler in diesem Auffbruch schickten, mit Jakob Meier zem Hasen ihrem Hauptmann, Bernhard Meier Fehnrich, Zinstag nach Laurentii auff Freiburg in Uchtlandt, von dannen mit andern Eydtgnossen gehn Sitten in Wallis, demnach über Gries, hohe und rauhe Gebirg, gehn Bellitz, ehe man einiche Besoldung entrichtet.“ Es handelt sich hier um den ruhmlosen Zug nach Chiasso, welchen die Eidgenossen im Dienste des Papstes unternommen hatten. Sollte etwa der bartlose Reitersmann an der Spitze des Zuges, an dessen Speer ein kleines Baselfähnlein befestigt ist, Jakob Meyer darstellen, dessen Züge uns von der holbeinischen Madonna und dem Ölbild im Basler Museum her bekannt sind? Dann wäre der Reiter in der Mitte des Bildchens, welcher die Stadtfahne mit dem roten Schwenkel trägt, Bernhard Meyer zum Pfeil.

Das dritte Fenster enthält in der Mitte die grosse Scheibe der Weber von 1560, welche bei einer späteren Versetzung oben und unten wesentlich gekürzt worden ist. Gerne möchte man annehmen, dass auch hier die Gebrüder Han die Schöpfer des Kunstwerkes gewesen sind, wenn auch diese Scheibe nicht in allen Punkten mit derjenigen der Maler übereinstimmt. So sehen wir auf derselben eine Schlacht dargestellt, in welcher auch das Banner der Leineweber, der rote Greif mit Ellstecken in weissem Felde, sichtbar ist. Ferner ist hier die Landschaft des Hintergrundes mit Silbergelb auf weisses Glas gemalt, auch wirkt die architektonische Umrahmung weniger ruhig, indem die den Bogen tragenden

Kandelaber aus mehreren verschiedenfarbigen Gliedern zusammengesetzt sind. Trotzdem ist diese Weberscheibe ein Stück ersten Ranges aus der besten Zeit der Basler Glasmalerei. In beiden Seitenflügeln sind zwei kleinere Zunftscheiben angebracht, welche einst den Saal der Zunft zum goldenen Stern zierten. Dieselben kommen zeitlich und künstlerisch den beiden oben geschilderten grösseren Glasgemälden sehr nahe. Unter einer Renaissancearchitektur halten zwei Krieger mit Hellebarden in bunter zerschnittener Kleidung bei einem senkrecht geteilten Schilde Wache. Die leider teilweise zerstörte Inschrift nennt uns den Jerg Sallade und einen Gorius, dessen Familiennamen nicht mehr erhalten ist. Die beiden sind wohl im Jahre 1552 Sechser ihrer Zunft gewesen und haben diese Scheibe gestiftet. Noch ist zu erwähnen das Oberbildchen derselben; dasselbe giebt den Tellenschuss wieder. Auf der linken Seite stehen der Landvogt, der zielende Wilhelm Tell und vier Zuschauer, rechts an den Baum gelehnt, der Knabe Tells, und in der Nähe der Hut auf der Stange mit zwei Bewaffneten. Die beigetzten Inschriften, welche die Worte Gesslers, Tells und des Knaben enthalten, lauten:

„Botz Thausend Wunden Safferment
Wann hat dein Laurenwerk Ein Endt
Schöüs fürr das dich Botz Marter Schendt.“

„Gott in dinem höchsten Thron
Mynen und mins armen Kinds verschon
Du hast die dinen nit verlonn.“

„Ach aler liebster Vater min,
Denck das ich dein lieb Kind bin gsin,
Rüff Gott an in den Nötenn Dinn.“

Das Gegenstück zu dieser Scheibe bildet ein Geharnischter mit Hellebarde und Schwert, welcher einen roten Schild mit Schermesser und Stern hält. Im Hintergrund ist eine Stadt mit Brücke und Brückenthor abgebildet, welche an Basel erinnert. Als Oberbildchen ist ein kriegerischer Auszug dargestellt, dessen Fähndrich das Banner der beiden Halbzünfte zum Himmel und zum goldenen Stern trägt. Als Stifter dieser Scheibe nennt uns die Inschrift den „Theodor Ötlin 1556,“ welcher 1547 zum Meister der Zunft erwählt worden war.

Endlich ist an diesem Fenster noch eine Basler Standesscheibe aufgehängt, welche die schweizerische Erhaltungsgesellschaft in unserem Museum zu deponieren die Güte hatte. Dieselbe wurde vor einigen Jahren zu Netstal im Kanton Glarus aufgefunden und muss aus der Zeit zwischen 1512 und 1529 stammen, zu welcher Zeit Basel in der obersten Ecke seines Banners den ihm von Papst Julius II. verliehenen englischen Gruss führte. Im Oberbildchen sehen wir den Ritter, welcher den Basilisken bekämpft, indem er ihm einen Spiegel entgegenhält, um so das Ungetüm mit seinem eigenen giftigen Blick zu bezwingen.

Im vierten Fenster endlich nimmt die Hauptstelle die Mahlzeit der Schneiderzunft ein, ein Glasgemälde, welches in erster Linie einen hohen kulturhistorischen Wert besitzt. Solche Zunftmahlzeiten zum Gegenstand einer Glasmalerei zu machen, war im sechzehnten Jahrhundert mehrfach geübter Brauch, hat doch auch Hans Holbein für einen ähnlichen Zweck jene Visierung gezeichnet, welche in jüngster Zeit von der schweizerischen Erhaltungsgesellschaft reproduziert worden ist. Auf unserem Bilde, welches das Datum 1554 trägt, sehen wir sechzehn reich und modisch gekleidete Mitglieder der Schneiderzunft um den Tisch vereinigt. Jedem ist sein Wappenschild mit Namensinschrift beigegeben. Der Tisch ist reich besetzt mit Braten und Brot, eine Aufwärterin trägt neue Speisen auf, eine andre holt eine ganze Menge kleiner Brötchen, indes der Schenk aus dem Zinnkrug den Glasbecher, einen mit Knöpfen besetzten „Meiel“ des Matthis Münch füllt, und ein Diener aus dem Keller weitem Vorrat herbeischleppt. Im Vordergrunde liegt ein Hund, einen Knochen benagend, und in den Zwickeln werden Gebräuche dargestellt, welche mit der Beförderung der Lehrlinge und Gesellen in Zusammenhang stehen. Leider hat die Scheibe im Laufe der Zeit mehrfache Risse erhalten, so dass auch einige kleinere Stücke allerdings ganz genau nach dem Original mussten ergänzt werden.

Aus dem Basler Münster stammt die grosse Rundscheibe mit dem Wappen der Rats Herren Samuel Uebelin und Niklaus Heusler vom Jahre 1597; dieselbe wurde anlässlich der damals vorgenommenen Restauration der Kirche gestiftet, da die beiden als Lohnherren mit der Beaufsichtigung dieser Arbeit betraut waren. Die Technik dieser Wappenscheibe unterscheidet sich wesentlich von derjenigen der bisher angeführten Arbeiten, indem hier Schmelzfarben in grösserem Umfange angewandt worden sind, was freilich den Reiz des Kunstwerkes nicht erhöht; denn das aufgetragene Blau ist auch hier wie in so vielen Fällen wolzig aus dem Brand herausgekommen und steht deshalb in umso auffallenderem Widerspruch zu dem schönen roten Überfangsglas, welches den Damast des Hintergrundes bildet.

Von den vier weitem Scheiben dieses Fensters stammen die beiden obern aus dem Klettgau; vielleicht aus Schleitheim. Diejenige mit dem Wappen des Landgrafen Rudolf von Sulz ist mehrfach restauriert worden, doch ist gerade die Figur des in rote Seide gekleideten Grafen unberührt geblieben und darf als ein Meisterstück der feinsten Glasmalerei angesehen werden. Man beachte nur die goldene Gnadenkette, die Hand mit dem Handschuh, die Halskrause sowie endlich die Wiedergabe des gewiss porträtähnlichen Angesichts des Grafen. Laut Inschrift wurde die Scheibe 1578 gestiftet. Ähnlich, wenn auch nicht so fein durchgeführt, ist das Gegenstück mit dem Wappen des Kirchenpflegers Christoph Friedrich Schertle vom Jahre 1579. Auch hier sind einige Stücke, hauptsächlich im Oberbildchen neu.

Unter diesen beiden Klettgauer Scheiben sind noch zwei ältere Stücke angebracht, eines mit dem Wappen des Hans Rudolf von Erlach 1541 und das andere mit dem Wappen des Peter von Viner zu Aspermont, Vogt zu Castels und der acht Gerichte (1547) und seiner Gemahlin Maria von Flachsland. Die beiden Scheiben repräsentieren zwei von

einander wesentlich verschiedene Richtungen der schweizerischen Glasmalerei. Die leider etwas verblichene Erlachscheibe mit ihrem blauen Damast gehört in die Gruppe jener prächtigen Wappenmalereien, wie sie in Bern hauptsächlich üblich gewesen sind, während die Vinerscheibe eher auf Zürich als Entstehungsort hinweist.

Von den Rundscheibchen in den halbrunden Oberfenstern ist dasjenige aus der Läuferfinger Kirche mit den beiden Familienwappen schon erwähnt worden, ebendaher stammen die beiden Baselschildchen von 1604, während wieder dem Anfang des XVI. Jahrhunderts die kleine Scheibe des vierten Fensters mit der Verkündigung Mariä zuzuschreiben ist.

Zum Schlusse dieser Beschreibung sei nur noch mit einem Worte der Ölbilder Erwähnung gethan, welche den obern Teil der Wände des Zimmers ausfüllen. Es handelt sich hier um keine ansehnlichen Kunstwerke, doch befindet sich auch das eine oder das andere darunter, welches einem Sarbruck oder einem andern bekannten Meister des XVII. Jahrhunderts dürfte zuzuschreiben sein. Immerhin besteht ihr Hauptwert für uns in der Wiedergabe des Kostüms der Leute, wie sie sich einst in diesem Raume mögen bewegt haben. Neben dem Ofen mit dem hohen Baselhut und dem roten Bart thront Bürgermeister Hans Rudolf Huber, welcher von 1594 bis 1601 diese Würde bekleidete. Neben ihm erblicken wir einen vollständig geharnischten Herrn von Willading aus Bern mit seiner Gemahlin. Links vom Spinnwetterzunftschränk befindet sich das Bildnis einer Baslerin, an der Schmalwand dasjenige einer Frau von Staal aus Solothurn mit Wappen und folgender Inschrift: Frauw Clara Helena von Staal ætatis suæ 24 anno 1656 mensis 23. novem. Über dem Giessfasskästchen ist ein männliches Porträt angebracht, dessen Wappen, ein goldener Löwe im schwarzen Feld, auf die Basler Familie Holzach hinweist. Endlich sind zwei Bilder des Basler Malers Hans Bock in dem Zimmer aufgehängt, nämlich ein Kampf des Ritters St. Georg mit dem Drachen und eine Badescene voll drastischer Momente, welche uns das Leben und Treiben eines Schweizer Badeortes im XVI. Jahrhundert wiederspiegelt. Wer etwa glauben möchte, dass die Schilderung des Malers an Übertreibung leidet, der wird sich eines Bessern belehren lassen, wenn er damit die auf Baden im Aargau bezügliche Stelle in Münsters Kosmographie vergleicht.

Noch gehören zur Ausstattung eines Zimmers eine Reihe von Kleinigkeiten, welche auch hier nicht gespart worden sind. Ich erwähne nur einen dreiarmigen, schmiedeisernen Lichtstock, dessen Baselstäbe auf seinen frühern Aufenthaltsort im hiesigen Rathaus hinweisen, ferner eine dreiteilige Lampe aus französischer Fayence und ein Schmuckkästchen mit vielen Schubladen, das im Innern vollkommen mit jener so einfachen aber deshalb nicht minder effektvollen Wismutmalerei bedeckt ist.

Hinter dem Ofen ist ein Handtuchweibchen mit reich gesticktem Handtuch aufgehängt, wie solche hauptsächlich in der Ostschweiz erstellt zu werden pflegten.

Zwei sehr kostbare Stickereien aus Seide und Wolle stellen Szenen aus der Geschichte des Erzvaters Abrahams dar. Dieselben müssen einst für Felix Platter gearbeitet worden sein, dessen Wappen nebst demjenigen seiner Gemahlin Magdalena Jeckelmann auf

beiden Stücken angebracht sind. Bewundernswert ist die absolute Frische der Farben, die Feinheit der Technik sowohl wie der Zeichnung, so dass bei einiger Entfernung man eine Malerei vor sich zu haben glaubt.

An einen andern berühmten Basler des XVI. Jahrhunderts erinnert das Intarsiabild mit den musikalischen Instrumenten, welche die Wappen des Andreas Ryff und der Margaretha Brunner umgeben. Diese Arbeit, welche auch für die Geschichte der Instrumente von Bedeutung ist, hat wahrscheinlich ursprünglich als Füllung eines Möbels gedient, welches im Laufe der Zeit untergegangen ist.

Eine Anzahl Skulpturen, so ein aus Messing gegossener Krieger aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der einst im alten Schützenhaus zu Bern stand, eine bemalte Holzfigur, welche an den grossen Kurfürsten erinnert und drei Ladenfiguren, ein Neger, ein Indianer und ein Brasilianer, die einst den Schmuck von Spezereiläden bildeten, seien hier nur noch der Vollständigkeit wegen aufgezählt. Dass auch eine Uhr, ein Kalender, und ein Spielbrett nicht fehlen dürfen, versteht sich für eine solche wohl ausgerüstete Stube fast von selber.

Mit Hilfe dieser vielen Gegenstände ist es möglich geworden, dem grossen Spiesshofzimmer den Charakter behaglicher Wohnlichkeit zu verleihen. Möchte dieser Versuch der Herstellung eines möglichst vollkommenen alten Basler Wohnraumes dazu dienen, bei recht vielen Besuchern den Sinn für schöne Räume und eine massvolle Ausstattung zu wecken, damit auch das heutige Kunsthandwerk unsrer Stadt in die Lage kommt, den Beweis durch die That zu liefern, dass in Basel noch dasselbe Können und dieselbe Tüchtigkeit vorhanden sind, wie zu den Zeiten, da Hauptmann Balthasar Irmi den grossen Saal im Spiesshof erstellen liess.



Mitglieder-Verzeichnis

des

Vereins für das Historische Museum und für Erhaltung Baslerischer Altertümer

für 1894.

- | | | |
|---------------------------------|-----------------------------------|------------------------------|
| Herr R. Aichner, Sohn. | Herr J. J. Beck-Gamper. | Herr Louis Borgognon. |
| » Ad. Albert. | » F. Berner. | » Redaktor F. Brändlin. |
| » Dr. A. Alioth. | » Dr. C. Chr. Bernoulli. | » Gustav Brändlin. |
| » Oberst W. Alioth-Vischer. | » Dr. Hans Bernoulli. | » C. F. Braun. |
| » Chr. Altwegg-Blättler. | Fräulein Mathilde Bernoulli. | » Louis Brendle. |
| » J. Amman-Stücklin. | Herr Dr. A. Bernoulli-Burckhardt. | Schwestern Brendle. |
| » Redaktor F. Amstein. | » Dr. Daniel Bernoulli-Glitsch. | Herr F. Brenner-Paulick. |
| » Walter Baader. | » E. Bernoulli-Müller. | » W. Breiter-Brüderlin. |
| » W. Bachofen. | » Prof. J. J. Bernoulli-Reber. | » Rud. Brüderlin, Sohn. |
| Frau Prof. Bachofen-Burckhardt. | » Ed. Bernoulli-Riggenbach. | » R. Brüderlin-Christmann. |
| Herr C. Bachofen-Burckhardt. | » Jean Bertrand. | » Fr. Bruder-Oser. |
| » W. Bachofen-Dennler. | » J. Besson-Scherrer. | » E. Bruckner-Merian. |
| » J. J. Bachofen-Petersen. | » H. Besson. | » R. Bruckner-Weber. |
| Frau M. Bachofen-Vischer. | » Dr. Adolf Bieder. | » Dr. L. C. Bryan. |
| Herr With. Balmer. | » L. Bihrer, Antiquar. | » Jakob Buchmann-Meyer. |
| » J. Bärri-Schardt. | » Dr. Rob. Bindschedler. | » F. Bühler-Thon. |
| » G. Bärlocher-Schäfer. | » Gustav Binswanger. | » Louis Bürgi. |
| » F. A. Ballié. | » Emil Birkhäuser. | » Dominik J. Bullfer. |
| » Karl Banga-Peters. | » Oberst Emil Bischoff. | Geschwister Burckhardt. |
| » Dr. Paul Barth. | » Fritz Bischoff. | Herr Albert Burckhardt. |
| » Redaktor Dr. F. Baur. | Frau Prof. Dr. J. J. Bischoff- | » Albert Burckhardt. |
| » S. Baur-Lippe. | Burckhardt. | » Alphons Burckhardt. |
| » F. Baur-Sprenger. | Herr Dr. Karl Bischoff-Hoffmann. | » Dr. Elias Burckhardt. |
| » S. Baur. | » E. Bischoff-Ryhiner. | » Dr. E. Burckhardt-DeBary. |
| » Franz Baur. | » Alb. Bischoff-Sarasin. | » Dr. Emil Burckhardt. |
| » Eml. Baumberger. | » Dr. F. Blanchet. | » Prof. Jakob Burckhardt. |
| » Gust. Baumgartner. | » Alfred Blanc. | » Th. Burckhardt-Vischer. |
| » Prof. Dr. A. Baumgartner. | » Direktor K. Blankarts. | » Dr. W. Burckhardt. |
| » Samuel Bell-Roth. | » A. Bohni-Collin. | » Dr. Th. Burckhardt-Bieder- |
| » Direktor F. Bensheim. | » Prof. Dr. K. Boos. | mann. |
| » Louis Bentz. | » H. Boos. | » Ad. Burckhardt-Bischoff. |

- | | | |
|----------------------------------|------------------------------------|------------------------------|
| Frau Dr. Burckhardt-Bischoff. | Herr J. A. Dreyfus-Strauss. | Herr C. Geldner. |
| Herr H. Burckhardt-Burckhardt. | » Ed. Eckenstein-Schröter. | Frau C. Geldner. |
| » Dr. C. Burckhardt-Burckhardt. | » Pfarrer W. Ecklin. | Herr R. Gelpke-Bleuler. |
| » E. Burckhardt-Burckhardt. | » J. F. Egger-Kummer. | Fräulein B. Gemusens. |
| » Dr. Burckhardt-Fetscherin. | Fräulein B. Egger. | Herr J. R. Gemusens. |
| » Prof. A. Burckhardt-Finsler. | Herr A. Ehinger-Heusler. | Frau Gemusens-Burckhardt. |
| » Prof. A. Burckhardt-Friedrich. | » Dr. L. Ehinger-vonGiese. | Herr Gemusens-Grossmann. |
| » C. Burckhardt-Grossmann. | » F. Engel-Gros. | » C. Gemusens-Heer. |
| » Aug. Burckhardt-Heussler. | » Dr. Th. Engelmann. | » E. Gemusens-Simmoth. |
| » C. Burckhardt-Jecker. | » A. Euler-Barth. | » Gust. Gengenbach. |
| » Emil Burckhardt-Köchlin. | » G. A. Euler-Pathy. | » G. Gengenbach-Labhardt. |
| » Julius Burckhardt-Merian. | Frau F. Ewig. | » H. Georg-Neunkirch. |
| » A. Burckhardt-Merian. | Herr Alt Reg.-Rat Rud. Falkner. | » W. Georg-Wacker. |
| » Ed. Burckhardt-Merian. | » Dr. F. Fäh. | » Dr. Alb. Gessler. |
| Frau Burckhardt-Miville. | » Rudolf Feehter-Ritter. | » Hch. Gesster-Ballmer. |
| Herr J. L. Burckhardt-Passavant. | » Dr. E. Feigenwinter. | Frau Gessler-Siber. |
| » Th. Burckhardt-Piguet. | » E. Fenner-Matter. | Herr W. Glaser-Johannes. |
| » C. Burckhardt-Ryhiner. | » W. Fichter. | » Alf. Glauss-Gemusens. |
| » Ad. Burckhardt-Rüsch. | » Pfarrer H. Fichter. | » Dr. Alfred Ganner. |
| » Präsident Dr. C. Chr. Burck- | » Pfarrer G. Finsler. | » F. T. Götz. |
| hardt-Schazmann. | » Saml. Fischer-Baur. | » H. Götz-Hanser. |
| » Felix Burckhardt. | » H. Fischer-Grunauer. | » Dr. Fritz Göttisheim. |
| » Alf. Burckhardt-Vonder- | » E. Fischer-Miville. | » Greuter-Engel. |
| Mühl. | » E. Fleiner-Schmidlin. | » J. R. Grossmann-Stäbelin. |
| » G. Burckhardt-vonSpeyr. | » E. Fleischhaner, Colmar. | » Dr. Rob. Grüninger. |
| » Dr. Daniel Burckhardt- | » W. Frey-Freyvogel. | » H. Gruner-His. |
| Werthemann. | » Dr. Hans Frey. | » W. Gysin-Albrecht. |
| » Julius Buri. | » Frey-Kiefer. | » B. Gysin-Mäder. |
| » J. Bussinger. | » Ed. Frey-Stampfer. | » Gysin-Wirz. |
| » A. Chatelain. | » Leonh. Friedrich, Architekt. | » Prof. Ed. Hagenbach-Burck- |
| » W. Christ-Iselin. | » R. Friedrich-Streichenberg. | hardt. |
| » Hans Christ-Merian. | » Bernh. Füglistaller. | » Dr. Ed. Hagenbach. |
| » E. Christen. | » E. Fueter-Gelzer. | » Prof. Ed. Hagenbach- |
| » Th. Christen-Weber. | » J. G. Fürstenberger-Vischer. | Bischoff. |
| » F. Cornu. | » A. Fürstenberger-Ryhiner. | » Prof. F. Hagenbach-Berri. |
| » Aug. Courvoisier-Bruckner. | » A. Geering-Respinger. | » L. Haag-Höhn. |
| » Aug. Danzeisen-Kieder. | » Alt Nat.-Rat J. R. Geigy- | Frau Haag-Kraus. |
| » Präsident Dr. H. David. | Merian. | Herr Direktor K. G. Hagmann. |
| Fräulein M. DeBary. | Frau J. R. Geigy-Merian. | » V. Haller-Marfort. |
| Herr J. DeBary-Burckhardt. | Herr Dr. Alfred Geigy. | » Pfarrer R. Handmann. |
| » Rud. DeBary-vonBavier. | » Karl Geigy. | » F. Hartmann, Maler. |
| » J. J. Dietschy-Burckhardt. | Frau E. Geigy-Burckhardt. | » Hch. Hartmann. |
| » W. Dietschy-Fürstenberger. | Herr Karl Geigy-Hagenbach. | » C. F. Hartmann-Schaffner. |
| » E. Dorner. | » Dr. J. R. Geigy-Schlumberger. | » R. Hauser-Amans. |
| » S. Dreyfus-Neumann. | Frau Dr. J. R. Geigy-Schlumberger. | » G. Hediger-Siegrist. |
| » B. A. Dreyfus-Brettauer. | » S. Geigy-Buxdorf. | » A. Helferlich. |
| » H. S. Dreyfus-Merzbacher. | Herr C. A. Geipel. | » J. Hess-Burckhardt. |

- Herr Prof. A. Heusler-Sarasin.
 » Rud. Heusler-Veillon.
 » W. de A. Heusler.
 » Dan Heusler-Christ.
 » Pfarrer G. Heusler-Stähelin.
 » W. Heusler-VonderMühl.
 » Dr. Ed. His-Heusler.
 » Ed. His-Schlumberger.
 » August Hœnes.
 » Hans Hoffmann.
 » Th. Hoffmann.
 » A. Hoffmann-Burckhardt.
 » E. Hoffmann-Fleiner.
 » J. Holubetz-Schwab.
 » H. Honegger-Rosenmund.
 » Dr. Hosh.
 » J. Hosslin-Schweizer.
 » Dr. C. Hübcher.
 » Dr. A. Hugelshofer.
 » J. Hym-Reiler.
 » Jäcklin-Hirt.
 » Kas. Jecker-Glanzmann.
 » Ang. Jeltsch-Heizmann.
 » Louis Jenke.
 » Jenny-Hindermann.
 » Eugen Jench.
 Frau Imbach-Müller.
 Herr ImHof-Grill.
 » M. ImHof.
 » J. J. ImHof-Rüsch.
 » Fr. W. Imhoff-Ernst.
 » L. Imhoff-Hübscher.
 » Emil Imhoff-ImHof.
 » Prof. Dr. H. Immermann.
 » Laurent Joos.
 » Alfred Iselin.
 » Direktor Eml. Iselin.
 » Oberst Rud. Iselin.
 » J. Iselin-Bischoff.
 » J. Iselin-Merian.
 » A. Iselin-Merian.
 » Reg.-Rat Dr. J. Iselin-Sarasin.
 » Henry Jungck.
 » Prof. Dr. G. Kahlbaum.
 » J. J. Karcher-Zumstein.
 » Franz Kaufmann.
 » A. Kaufmann-Merkle.
 Herr G. Kelterborn, Architekt.
 » Julius Kelterborn.
 » J. C. Kellerhals.
 » Alphons Kern.
 » Dr. Ed. Kern.
 » E. A. Kern-Alioth.
 » Ang. Kern-Ryhiner.
 » F. Kern-Stähelin.
 Frau Kern-Werthemann.
 Herr C. Kettiger.
 » Alb. Kiebigler.
 » G. Kiefer-Bær.
 » Prof. H. Kinkelid.
 » Prof. Dr. Kirn.
 » Fr. Klingelfuss.
 » P. Kober-Gobat.
 » J. Koch.
 » Alphons Kœchlin.
 » Alb. G. Kœchlin.
 » Dr. Paul Kœchlin.
 Frau C. Kœchlin-Burckhardt.
 Herr Dr. E. Kœchlin-Burckhardt.
 » Alb. Kœchlin-Hoffmann.
 » E. Kœchlin-Hagenbach.
 » C. Kœchlin-Iselin.
 » P. Kœchlin-Kern.
 » Leonhard Kost.
 » Bernh. Krauss-Sommer.
 » Ad. Krayer-Förster.
 » Krayer-Kelterborn.
 » E. Krayer-Ramsperger.
 » H. Kreis-Martz.
 » Dr. Ang. Kündig.
 » H. Kündig-Haas.
 » Dr. Rud. Kündig-Kœchlin.
 » Karl Labhardt-Gengenbach.
 » H. Labhardt-Müsch.
 » Ang. LaRoche-Burckhardt.
 » Herm. LaRoche-Burckhardt.
 Frau H. LaRoche-Burckhardt.
 Herr Louis LaRoche-Burckhardt.
 Frau E. LaRoche-Heusler.
 Herr F. LaRoche-Merian.
 Frau A. C. LaRoche-Merian.
 Herr Alfred LaRoche-Passavant.
 » L. F. LaRoche-Ringwald.
 » Lichtenhahn-Hauser.
 Herr Dr. Karl Lichtenhahn.
 » Ludwig Lieb-Burckhardt.
 » T. Lindenmeyer-Müller.
 » Pfarrer Aug. Linder.
 » Rud. Linder-Bischoff.
 » Th. Linder-Courvoisier.
 » J. Linder-Hopf.
 » Linder-Stähelin.
 » Karl Lœfler.
 » Dr. Rud. Löw-Schäfer.
 Fräulein Emma Lotz.
 Herr Fr. Achilles Lotz.
 » Samuel Lotz.
 » Dr. Th. Lotz.
 » P. Lotz-Gocht.
 Frau F. Lotz Herport.
 Herr A. Lotz-Trueb.
 » Emil Lotz-Seidel.
 » Rud. Lüscher-Burckhardt.
 » Karl Lüscher-Streckeisen.
 » W. Lüscher-Wieland.
 » Dr. Rud. Luginbühl.
 » Prof. J. Mähly-Brenner.
 » Dr. Jakob Mähly.
 » Alb. Marfort-vonSpeyr.
 » A. Masarey-Tollmann.
 » Prof. R. Massini.
 » Dr. J. Matzinger-Rieder.
 » Oberst H. vonMechel.
 » J. G. Mende-Sandreuter.
 » E. Mengold-Müller.
 » Ad. Merian.
 » Dr. Rud. Merian.
 » Samuel Merian.
 Frau S. Merian-Burckhardt.
 Herr Ferd. Merian-Beck.
 Frau Merian-Bischoff.
 Herr W. Merian-Heusler.
 » H. Merian-Paravicini.
 » Alf. Merian-Thurneysen.
 Frau E. Merian-vonderMühl.
 Herr Dr. Meschlin.
 » M. Metzger-Siegrist.
 » Meyer-Lichtenhahn.
 » Adalbert Meyer.
 » F. Meyer-Eschmann.
 » Casimir Meyer-Vogel.

Herr Emanuel Meyer.

- » Prof. F. Miescher-Rüsch.
- » Direktor Paul Miescher.
- » Pfarrer J. J. Miville.
- » Rud. Miville-Iselin.
- » Müller-Hindenlang.
- » Arnold Müller-Kelterborn.
- » J. Müller-Staehelin.
- » L. Müller-à Wengen.
- » Emil Müry-Flück.
- » Mylius-Gemmens.
- » F. Niebergall-Wahl.
- » Kaspar Nienhans-Meinan.
- » Rud. Nätzlin-Werthemann.
- » Gottfried Nordmann.
- » M. Oberlin.
- » Dr. Rud. Oeri-Sarasin.
- » Max-Oettinger.
- » A. R. Oppliger.
- » S. Oser-Bürgy.
- » A. Ostertag-Brunner.
- » Prof. Dr. F. Overbeck.
- » Karl Palm.

Frau M. Paravicini-Bachofen.

Herr Rud. Paravicini-Vischer.

Fräulein Henriette Passavant.

Herr J. Pellegrini.

- » Gustav Peyer-Lotz.
- » H. Pfisterer-Stockmeyer.
- » Prof. J. Piccard-Haltenhoff.
- » Rud. Preiswerk-Burckhardt.

Frau Ed. Preiswerk-Groben.

Herr Preiswerk-Ringwald.

- » A. Preiswerk-Ryhiner.
- » Pfr. S. Preiswerk-Sarasin.

Frau Herm. Preiswerk-Schäfer.

- » S. Preiswerk-Sulger.

Herr Eng Probst, Sohn.

- » J. Probst-Brunner.
- » Dr. E. Probst-Schmidt.
- » Wilh. Rapp.
- » Fr. Rath.
- » A. Raillard-Schmidt.
- » P. Reber-Burckhardt.
- » Reg.-Rat H. H. Reese.
- » Arnold Refardt-Bischoff.
- » R. Reich.

Herr Reinger-Bruder.

- » Respinger-Kiefer.
 - » F. Respinger-Senn.
 - » G. Rickenbach.
 - » Karl Rieber.
 - » S. Rieder-Frey.
 - » Alb. Rieder, Ingenieur, *Gebweiler*.
 - » Konr. Riesterer-Bader.
 - » Ingenieur Ed. Riggerbach.
 - » Franz Riggerbach.
 - » Dr. L. Riggerbach.
 - » Alb. Riggerbach-Iselin.
 - » Fr. Riggerbach-Stehlin.
 - » R. Ritter-Stahel.
 - » Aug. Rittmann.
 - » Ph. Rommel.
 - » Chr. Ronus-vonSpeyr.
 - » Rothenbach, Lehrer, *Küssnach*.
 - » C. Rudin, Schlosser.
 - » Direktor F. Ruegg-Krayer.
 - » A. Ruegg-Oltinger.
 - » G. Rutschmann.
 - » H. Runtz-Haller.
 - » V. von Salis-Kern.
 - » C. Sallmann-Kauf.
 - » Alfred Samuel-Perouse.
 - » E. Sandreuter-Brüderlin.
 - » E. Sandreuter-Kündig.
 - » Dr. Fritz Sarasin.
 - » Dr. Paul Sarasin.
 - » Peter Sarasin-Alioth.
 - » Rud. Sarasin-Vischer.
 - » Alfred Sarasin-Iselin.
 - » Th. Sarasin-Bischoff.
- Frau E. Sarasin-Brunner.
- Herr Wilhelm Sarasin-Iselin.
- » R. Sarasin-Warnery.
 - » J. Sarasin-Schlumberger.
- Frau E. Sarasin-Sauvain.
- Herr Rud. Sarasin-Stehlin.
- » F. Sartorius.
 - » A. Sattler-Jenny.
 - » U. Sauter.
 - » E. Seiler-Hanser.
 - » G. Senn-Simmoth.

Herr Emil Settelen.

- » Viktor Settelen.
- » Fritz Sieber.
- » F. Siber-Heusler.
- » Wilh. Siber.
- » Dr. Tranggott Siegfried.
- » A. Siegrist.
- » Dr. A. Siegrist.
- » K. Simon-Kügler.
- » Karl Socin.

Frau R. Socin-LeGrand.

Herr Reg.-Rat Dr. Paul Speiser.

- » W. Speiser-Strohl.
- » A. vonSpeyr-Bölger.
- » Aug. Spindler-Bruder.
- » R. Sulger.
- » Dr. Aug. Sulger.
- » Prof. Dr. Sury-Bienz.
- » Arnold-Suter.

Frau M. Suter-Christ.

Herr Dr. J. J. Schenblin.

- » Ed. Scharer.
- » Pfarrer M. Schaffner.
- » Dr. F. Schetty.
- » E. Schenelzer-Dür.
- » Chr. Schielé.
- » W. Schiess.
- » J. J. Schlatter-Schaub.
- » A. Schlumberger-Ehinger.
- » Ch. Schlumberger-Vischer.
- » Karl Schmid-Linder.

Frau E. Schmidt-Recher.

Herr P. Schmidt-Weber.

- » Bezirkshelfer J. Schneider, *Nidau*.
- » F. Schneider-April.
- » Dr. Jakob Schneider.
- » Ernst Schoch.
- » Dr. H. Schönauer.
- » Prof. Schulin.
- » Kas. Schulthess-Schulthess.
- » J. J. Schuster-Burckhardt.
- » Hugo Schwabe-Hegar.
- » L. Schwehr-Müller.
- » G. Stæhelin.
- » E. Stæhelin.
- » C. Stæhelin-Burckhardt.

- Frau Emil Stähelin-Burckhardt.
Herr Ben. Stähelin-Burckhardt.
Frau Pfr. Stähelin-Hagenbach.
Herr Pfr. E. Stähelin-Merian,
» Prof. Rud. Stähelin-Stock-
» meyer.
» A. Stähelin-Vischer.
» C. Stähelin-Grossmann.
Frau Prof. M. Steffensen.
Herr Gustav Stehelin.
» B. Stehelin-Preiswerk.
» J. Stehelin-Koch.
» Dr. Karl Stehlin.
» F. Stehlin-vonBavier.
Frau C. Stehlin-Merian.
» K. Stehlin-Miville.
Herr E. Steiger-Richter.
» Emil Sting.
» H. Stingelin-Kiefer.
» Dr. Ad. Streckeisen.
» J. M. Strohl-Burckhardt.
» Dr. Ernst Stückelberg.
» J. Stünzi-Sprüngli.
» Otto Stuckert.
» Herm. Thoma-Schill.
» Hans Thommen.
» Dr. Rud. Thommen.
» Dr. Thurneysen-Gemusens.
» P. E. Thurneysen-Hoffmann.
Frau E. Thurneysen-Merian.
Herr Ludw. Tren-Neukomm.
» A. Troxler-vonSpeyr.
» Ph. Trüdinger.
» Ph. Trüdinger, Sohn.
» W. Uhlmann-Becker.
Fräulein Elise Uebelin.
Herr Aug. Veillon-Burckhardt.
» Otto Veillon-Fabre.
» Karl Ed. Vischer-Speiser.
» Rud. Vischer-Burckhardt.
» F. Vischer-Bachofen.
» P. Vischer-Burckhardt.
Frau Dr. J. J. Vischer-Iselin.
Herr Dr. W. Vischer-Iselin.
» Ed. Vischer-Sarasin.
» Ad. Vischer-Sarasin.
» Carl Vischer-VonderMühl.
» Aug. Vögelin.
» J. Vogt-Vogt.
» Dr. A. Volkland.
» Georg VonderMühl.
» Hans VonderMühl.
» Prof. K. VonderMühl.
» C. VonderMühl-Burckhardt.
» Aug. VonderMühl-Christ.
Frau E. VonderMühl-Fürsten-
» berger.
Herr Dr. W. VonderMühl-Kern.
» A. VonderMühl-Merian.
» Dr. W. VonderMühl-Merian.
» Direktor F. Wacker-Wald-
» meier.
» Eml. Wackernagel.
» Dr. Rud. Wackernagel-
» Burckhardt
» G. Wackernagel-Merian.
» Prof. J. Wackernagel-Stehlin.
Frau Prof. Wackernagel-Stehlin.
Herr H. Wäffler-Sevin.
» Albert Wagen.
Herren Wagner & Fiechter.
Herr F. Walser.
Herr J. Wassermann-Mollinet.
» R. Wassermann-Krebs.
» F. Wejnauer-Enholz.
» C. Weitnauer-Kehlstadt.
» Aug. Weitnauer-Preiswerk.
» Th. Wenger-Ruutz.
Frau F. àWengen-Meyenrock.
Herr Ed. Werdenberg-Respinger.
» M. Werner-Riehm.
» A. Werthemann-Ehinger.
Frau S. Werthemann-Vonder-
» Mühl.
Herr L. Werzinger-Waltz.
» Dr. G. Widmer.
Frau Dr. Karl Wieland.
Herr Dr. C. A. Wieland,
» Prof. L. Wille.
» F. Wittmer-Brändlin.
» Paul Witzig.
» G. Wolf, Lithograph.
» Fr. Wolf-Malm.
Frau Fr. Wolf-Malm.
Herr Prof. Dr. H. Wölfli.
Frau Wohnsiedel.
Herren Wormann Söhne.
Herr Fr. Wybert-Klein.
» Aug. Wybert-Soller.
» C. Zahn-Burckhardt.
» F. Zahn-Geigy.
Frau M. Zahn-Geigy.
Herr Th. Zäslin-Müller.
» Dan. Zäslin-Fäsch.
Frau E. Zäslin-Sulzberger.
» Karl Zehnle-Obrist.
Herr Ed. Zellweger-Preiswerk.
» F. Zweig.



